

Caritas

vonhauszuhaus

Nr. 47
Sommer 2015

Alt werden
mitten
im Leben

Mit
Technik- &
Urlaubstipps
& Interview mit
Freda Meissner-
Blau

Die Zeit, die mir gehört

Lebensfreude und Vitalität im Alter

Herausgeber

Betreuen und Pflegen der Caritas der Erzdiözese Wien

Chefredaktion

Waltraud Fastl, Kurt Riha

Redaktionsteam

Karin Böck, Horst Böhm, Christian Braunagel, Claudia Darazs, Ulrike Ertl, Ilse Frisch, Anna Fürst, Wolfgang Haas, Andrea Heyda, Christian Kainrath, Andrea Klein-Dezlhöfer, Anna Köck, Dagmar Ludwig-Penall, Robert Nigl, Gabriele Pavlik, Irene Pichler, Florian Plakolm, Gottfried Prinz, August Rosenkranz, Ulrike Schabauer, Elisabeth Schusser, Helga Singer, Elisabeth Sperl, Marianne Stocker, Margarete Stockenreiter, Konstanze Welley, Manuela Weninger

Fotos

fotolia.com, Christian Braunagel, Andrea Heyda, Martina Kunes, Klaus Pichler, Helga Singer, Stefanie Steindl, Kurt Riha

Druck

Medienfabrik Graz

Schreiben Sie uns!

Redaktion vonhauszuhaus

Albrechtskreithgasse 19-21, 1160 Wien
Tel. 01/87812-229
wolfgang.haas@caritas-wien.at

Sonstige Hinweise

Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in den Texten der vonhauszuhaus-Zeitung nur die männliche Form verwendet. Die weibliche Form ist selbstverständlich immer mit eingeschlossen.

Titelbild

Umzugstag im Haus St. Leopold (ehem. Haus Klosterneuburg). Caritas-Mitarbeiterin Evamaria Kulovits hat einen Moment des glücklichen Ankommens sehr stimmig eingefangen.



Inhalt

Vorwort	3
Wie eine Prinzessin	5
Ein Leben wie im Film	8
Keine Angst vor Technik	10
Verloren und gefunden	15
Wenn es Nacht wird ...	16
Und am Wochenende ...	19
Immer unterwegs	20
Mein Rezept gegen Alter und Trübsinnigkeit	22
Tipps & Tricks	24
Unbesorgt entspannen!	26
Urlaub & Hospiz	28
Ein neues Zuhause	30
News	31
Chronik	32
Wir gratulieren!	40
Rätsel & Humor	42
Der Blick aus meinem Fenster	44
Termine / Rätselauflösungen	45
Adressen	46

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lassen Sie sich mit auf einen Spaziergang durch die Senioren- und Pflegehäuser der Caritas nehmen. Wir treffen auf eine Bewohnerin aus dem Haus Schönbrunn, die sich über die Erfüllung eines Herzenswunsches freut. Sie fährt am Wochenende zu einer Ballettaufführung an der Wiener Staatsoper. Später am Abend schlendern wir durch die Zimmer, wo wir Zeuge eines berührenden Gesprächs werden: „Ich bleibe bei dir, bis du einschläfst“, verspricht eine demenziell erkrankte Bewohnerin ihrer Zimmernachbarin.

Im Haus St. Leopold plaudern wir mit Herrn Pivonka, der von seinem letzten Urlaub im Waldviertel schwärmt und auch für heuer große Pläne hat. Wir treffen auf Herrn Nachtnebel, der in seiner Freizeit Körbe flechtet und oft bis tief in die Nacht noch im Internet surft. Dabei erfahren wir, dass viele Menschen, trotz ihres hohen Alters, die Vorzüge der Technik für sich nutzen. Eine Dame, die von der Sozialstation Donauefeld betreut wird, „skypet“ etwa mit ihrer in Kanada lebenden Tochter.

Gemeinsam mit Frau Ohnesorg aus dem Haus St. Bernadette suchen wir die geliebten Ohrhinge und finden ganz zufällig das Hörgerät, das gar nicht so sehr vermisst, aber trotzdem glücklich gefunden wurde. Mit den Bewohnern des Hauses gemeinsam unternehmen wir

dann einen wunderschönen Ausflug ins Walsertal, wo wir bei der „Buchtwirtin“ einkehren und es uns schmecken lassen.

Herr Böhm aus dem Haus St. Elisabeth verrät uns, wie man am höflichsten und charmantesten ins Gespräch mit einer Mitbewohnerin kommt, und von Frau Kulek lernen wir, dass es nicht unbedingt ein Unglück ist, den Bus beinahe zu versäumen. Denn ein bisschen Bewegung schadet nicht – gerade im fortgeschrittenen Alter.

Das sind nur einige der Lebensgeschichten und Anekdoten in dieser Ausgabe der vonhauszuhaus-Zeitung. Sie zeigen wie bunt und abwechslungsreich das Leben der Menschen ist, die von uns zu Hause oder in den Senioren- und Pflegehäusern betreut werden – ganz nach dem Motto: „Die Zeit, die mir bleibt, gehört mir.“ So formuliert es auch die Grünen-Gründerin Freda Meissner-Blau, die uns in dieser Ausgabe ihr Rezept für ein erfülltes Leben im Alter verraten hat.

Ihr und allen Senioren, die ihre Erlebnisse und Erfahrungen in dieser Ausgabe mit uns teilen, einen ganz herzlichen Dank. Und Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich eine spannende Lektüre und einen schönen Sommer.



Michael Landau
Caritas Präsident

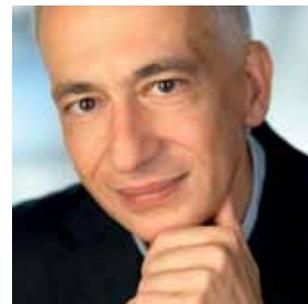


Foto: www.wilke.at



Wie eine Prinzessin

Interview mit Freda Meissner-Blau, der ehemaligen Frontfrau der Grünen, über Weisheiten, die das Leben lehrt.

vonhauszuhaus-Zeitung: Sie sind heuer 88 Jahre alt geworden. Wie geht es Ihnen?

Freda Meissner-Blau: Altern ist für mich vor allem eine Einstellungsfrage. Man kann sich von den Schmerzen besiegen lassen oder sich freuen, dass man immer noch am Leben ist.

vhzh: In einem Interview sagten Sie: „Wir sind ja dieselben Menschen wie als 40-Jährige, auch wenn wir schlecht hören.“ Nehmen manche Dinge nicht eine etwas andere Färbung im Alter an?

FMB: Man kennt ja die Handicaps, die man als alter Mensch hat: Die Beine sind schwer geworden, das Gehör lässt nach, verstehen tut man weniger, der Adlerblick von einst ist dahin. Davon kann man sich deprimieren lassen – oder es als Preis des Alterns sehen. Ich bin ein sehr naturverbundener Mensch und komme ja auch von den Naturwissenschaften her. Für mich ist das Leben ein Rund-Werden. Das Gehen, das Abmarschieren in die Unendlichkeit gehört einfach dazu. Trotzdem denke ich manchmal, dass es eigentlich eine unzumutbare Gemeinheit ist: Man hat sein ganzes Leben gewurschtelt und sich geplagt und bemüht – und plötzlich soll all das weg sein und man existiert nicht mehr. In solchen Momenten halte ich mich an meine Naturwissenschaftlichkeit und frage mich: Was willst du denn? Mit 105 Jahren noch immer herumwackeln?

vhzh: Ihr Buch ist keine Autobiographie, sondern „ein Gespräch über ein Leben voller Brüche“. Was waren die größten Brüche in Ihrem Leben?

FMB: Vertrieben zu werden aus der Heimat, wie ich mit 17 Jahren, das war ein

großer Bruch. Allerdings hat mir meine Jugend darüber hinweggeholfen – und auch, dass es das Schicksal von so vielen war. Ich erlebte die Trecks von Flüchtlingen, mit hungrigen, schreienden Babys, die Großmütter, die im Leiterwagen gezogen wurden, und dachte mir, die haben es viel schwerer als ich. Trotzdem musste auch ich völlig mit meinem bisherigen Leben abschließen, das war ein tiefer Bruch.

Es geht immer weiter

Ich bin in den Kongo gegangen und musste auch von dort fliehen, weil nach einer Revolution alle „Weißen“ das Land verlassen mussten. Ein Bruch war ebenso die Trennung vom Vater meiner Kinder. Rückblickend ein richtiger Bruch, aber natürlich dachte ich vorerst: Das kann ich den Kinder nicht antun! Man sollte um der Kinder Willen keine ewig gespannte Atmosphäre in der Familie erdulden. Und ich habe danach eine wunderbare Ehe erlebt, weil ich einem Menschen begegnete, mit dem ich ein Leben führte, das in jeder Hinsicht harmonisch und in geistiger Übereinstimmung gelang.

Ich bin nach Frankreich gegangen und wieder nach Österreich zurückgekehrt, nach dem ich immer Sehnsucht hatte. Nicht nach der österreichischen Politik, aber für das Land selbst, für die Natur und zum Teil für die Menschen. Sie sind mir nahe, ich verstehe sie gut. Durch all diese Auf und Abs habe ich gelernt, dass es für alle Probleme eine Lösung gibt. Auch wenn man das Gefühl hat, gegen eine

*Freda Meissner-Blau (*1927), in Dresden geboren, gilt als Galionsfigur der österreichischen Ökologiebewegung. Sie war die erste Parteivorsitzende der österreichischen Grünen. Sie hat unter anderem in Wien, Dresden, Paris und Zentralafrika gelebt.*

Vor kurzem hat sie ein Buch über ihr bewegtes Leben veröffentlicht (siehe nächste Seite).



„Mit 17 bin ich durch die Sowjetlinien und durchs brennende Deutschland geflüchtet. Diese Abgründe machen das Schöne noch schöner.

Ich war jetzt gerade auf REHA auf der Baumgartner Höhe und habe diese ganze Otto-Wagner-Anlage, besonders die Kirche, als wunderschön erlebt. Ich kann mich richtig freuen über ein gelungenes Kunstwerk. Ich habe aber ebenso meine schwarzen Stunden, wo ich alles in Frage stelle, was momentan geschieht und wo ich mir große Sorgen um die Zukunft mache. Gerade weil ich die Welt sehr liebe.“

Wand zu rennen, irgendwie geht es immer weiter.

vhzh: Meinen Sie das auch in einem spirituellen Sinne?

FMB: Doch, ja, ich glaube an eine Transzendenz, das Leben wäre ohne sie schal und nüchtern. Wobei das für mich keine kirchenabhängige Transzendenz ist. Ich brauche niemanden, der mir etwa sagt: „Du sollst nicht töten!“ Es wäre schlimm, würden wir das nicht selbst fühlen und wissen.

vhzh: Sie waren zweimal in ihrem Leben selbst auf der Flucht. Wie erleben Sie die heutige Flüchtlingspolitik in Österreich?

FMB: Jammervoll! Bis vor kurzem war Österreich das sechsheftigste Land auf der Welt, trotzdem sind wir zu geizig, um Flüchtlingen entsprechend zu helfen und willkommen zu heißen. Jetzt beschweren sich Leute über die vielen Flüchtlinge, aber hätten wir uns früher mehr um diese Länder gekümmert, hätten wir ihnen mehr von unserem Know how, unserem Kön-

nen, unseren technischen Möglichkeiten gegeben, dann müssten sie vielleicht gar nicht flüchten. Wir tragen in Europa immer unseren Humanismus vor uns her, aber es ist nicht weit her damit. Gerade was jetzt in Syrien passiert, ist entsetzlich. Aber die Regierung sitzt nur da und überlegt sich, wie sie den Flüchtlingen noch härtere Bandagen anlegen kann. Für mich war es immer selbstverständlich, anderen Menschen zu helfen. Mir wurde auch geholfen. Durch Zufall geriet ich auf der Flucht in das brennende Dresden, das hat einen entsetzlichen Eindruck auf mich gemacht. Seither habe ich einen Horror vor jeder Zerstörung und wehre mich nach wie vor gegen menschliche Grausamkeiten und auch Grauslichkeiten.

vhzh: Wie kann man sich auch im hohen Alter noch wehren?

FMB: Ich kann mich immer noch wehren, indem ich Vereine oder Initiativen unterstütze, die sich gegen Zerstörung engagieren, ob das die Caritas oder Greenpeace oder ATTAC oder „Gegen Unrecht“ ist – es gibt viele Initiativen mittlerweile, die in meinen Augen Unterstützung verdienen.

Noch immer intolerabel

vhzh: Ich habe den Eindruck, dass Sie für Ihr Alter besonders „wehrhaft“ sind?

FMB: Vielleicht sind andere Senioren weiser als ich. Sie haben es friedlicher und legen sich mit niemandem mehr an. Ich mache keinem Menschen einen Vorwurf, der seine Ruhe haben will, aber für mich ist vieles immer noch intolerabel. Das wird vielleicht schwächer mit der Zeit. Im Moment bin ich vor allem froh, dass ich nach meinem Unfall wieder stehen und ein paar Schritte gehen kann.

vhzh: Eigenständigkeit ist besonders wichtig für Sie, nehme ich an?

FMB: Ich will möglichst lange keine Heimhilfe, keine Unterstützung im Haushalt, das erlebe ich als belastend. Solange ich noch

selbst kann, will ich möglichst alles auch selbst erledigen.

vhzh: Das fördert jedenfalls Eigenständigkeit und Mobilität.

FMB: Genau! Was ich mich heute zum Beispiel geplagt habe! Ich hatte einen Pallawatsch mit meinen Kabeln und weil die Steckdosen alle in Bodennähe sind, musste ich am Boden herumkriechen. Da dachte ich mir: Jetzt könntest du doch einen Haustechniker rufen!

vhzh: Was sind für Sie die größten Beschwerlichkeiten des Alters?

FMB: Das Gefühl, nicht mehr dazuzugehören, herausgenommen zu sein. Das halte ich für am Schmerzhaftesten, trifft für mich allerdings nur partiell zu. Hinzu kommt sicher die Einsamkeit. Ich habe immer wieder von alten Menschen gehört, dass ihre Kinder nur kommen, wenn die Pension ausbezahlt wurde. Und ich fürchte, dass es in manchen Seniorenhäusern zu wenig Möglichkeiten für ältere Menschen gibt, ihre Erfahrungen, ihre Möglichkeiten, Kenntnisse und Interessen auszuleben.

Unabhängigkeit genießen

vhzh: Was sind für Sie die Vorzüge des Alterns?

FMB: Ich genieße im Alter eine gewisse Distanz zu den Dingen, was sich mit dem Modewort „Gelassenheit“ umschreiben lässt. Ich bin absolut auf Augenhöhe mit allen Leuten. Da mag der Kaiser von China oder der Herr Pamsti kommen, ich habe keine Scheu. Wenn ich vor einem patzigen Beamten stehe, sage ich etwas Freundliches, interessiere mich für seine Arbeit, sofort wird der nett. Mit Menschen so umgehen zu können, dass sogar der bärbeißigste Widerling lacht, das ist ein Vorteil des Alters. Man muss sich nicht mehr fürchten vor sogenannten Autoritäten. Jeder hat seine Spezialität, der eine ist vielleicht ein toller Biochemiker, die

andere kann einen guten Apfelstrudel machen. Ich mag diese Ehrerbietung nicht, die in Österreich immer noch grassiert. Ich schau zu niemandem auf und ich schau auf niemandem hinunter.

Noch ein Privileg des Alters ist: man muss nicht mehr, man kann! Man muss keinem Konsumzwang mehr folgen, außer vielleicht ein paar Blumen, da werde ich noch schwach. Man muss nicht mehr bei jedem Geburtstag, bei jeder Feier, Premiere oder der Eröffnung dabei sein. Früher haben Freunde oft gesagt: „Mein Gott, dass du dort nicht warst, da hast du wirklich etwas verpasst.“ Heute verpasse ich nichts mehr, wenn ich nicht hingehere, denn es ist nicht mehr wichtig. Ich kann die Beine hochlegen und faul sein. Ich muss nicht in der Früh wegsetzen, das ist auch so ein Privileg. Neulich saß ich beim Frühstück auf der Terrasse, habe in Ruhe meinen Tee getrunken, die Zeitung gelesen und bin mir wie eine Prinzessin vorgekommen. Dieser Druck, den ich immer hatte, der ist weg. Die Zeit, die mir bleibt, gehört mir.

vhzh: Was würden Sie anderen Senioren raten, um ihr Alter mehr zu genießen?

FMB: Sich dieser Vorzüge bewusst zu werden. Beim Frühstück daran zu denken, wie man früher lossetzen oder drei Kinder betreuen musste. Das eine plärrt, das andere macht sich gerade voll. Und jetzt sitzt man in Ruhe da und kann genießen. Oft ist man dabei natürlich alleine. Auch mir ist manchmal bang, wenn ich allzu lange alleine bin. Aber dann schaue ich, dass eine Freundin zu Besuch kommt oder lade zu einem Brunch ein. Und wenn ich nachher das Geschirr abwasche, denke ich mir: Na, morgen mache ich das nicht nochmals, da will ich wieder meine Stille haben. Wer sein Alter beschwerlich erlebt, sollte sich bewusst machen, dass sie oder er nicht unter Zwängen lebt, dass es einen nicht mehr kümmern muss, „was die Leute sagen“. Diese Unabhängigkeit ist kostbar und lässt sich auch genießen.

„Die Zeit, die mir bleibt, gehört mir.“



*Freda Meissner-Blau
Die Frage bleibt.
88 Lern- & Wanderjahre.
Im Gespräch mit Gert Dressel. Amalthea Signum Verlag, 286 Seiten, 24,95 €*



Ein Leben wie im Film ...

Herzenswünsche

Für eine Bewohnerin im Haus Schönbrunn ging unlängst ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung: ein Besuch in der Wiener Staatsoper! Sozialbegleiterin Rebekka Voigt erzählt, dass die Staatsoper für viele Bewohner ein Symbol ist. Erinnerungen an frühere Besuche mit Familienanhörigen werden wach, als Größen wie Maria Cebotari dort gesungen haben oder Herbert von Karajan am Dirigentenpult stand. Auch die passende Kleidung und das noble Ambiente machten diese Besuche zu etwas ganz Besonderem.

Dass die Bewohnerin mit dem Taxi vom Haus Schönbrunn abgeholt und zur Oper gebracht wurde, brachte ihr ein kleines Stück von diesem einstigen Luxus zurück. Gezeigt wurde das Ballett „Der Nussknacker“ von Pjotr Iljitsch Tschaikowsky in der Einstudierung von Rudolf Nurejew.

Die Erfüllung dieses „Herzenswunsches“ ist auch ein Beispiel dafür, wie sehr diese im Rahmen des Palliativgedankens ernst genommen werden.





In den Senioren- und Pflegehäusern St. Elisabeth, St. Klemens und Schönbrunn wurde im März dieses Jahres das Hospiz- und Palliative Care Projekt abgeschlossen. Die Bilder auf diesen Seiten stammen aus einem Film, der die Umsetzung des Projekts zeigt.

*Der Film ist zu sehen auf:
www.youtube.com/user/caritasvienna*



Bewohnerin Josefine Hirsch mit der freiwilligen Helferin Michaela Faller bei der Betrachtung von Fotos an einem der vier Lebensnetz-Tablets.



Keine Angst vor Technik!

„Bevor ich es nicht probiert habe, gebe ich nicht auf“, ist das Motto von Herrn Nachtnebel aus dem Haus St. Barbara.

Die Initiative zur „Lebensnetz-App“ stammt von Heinrich Hoffer, langjähriger freiwilliger Mitarbeiter im Haus Schönbrunn und Autor in der vonhauszuhaus-Zeitung. Er hat auf Seite 14 auch einen Kommentar zum Thema verfasst.

Lebensnetz

Letztes Jahr kam das neu entwickelte Computerprogramm „Lebensnetz“ im Haus Schönbrunn zur Anwendung. Das speziell für ältere Menschen entworfene Programm bietet die Möglichkeit, wichtige Ereignisse und Momente des Lebens in bildlicher Form zu ordnen und so neu zu erleben. Mithilfe eines Sozialbetreuers können die Bewohner Fotos, Lebensereignisse und Notizen in eine Zeitleiste eintragen. Diese Einträge werden mit historischen Ereignissen verknüpft, etwa das eigene Geburtsjahr

mit dem von Ex-Bundeskanzler Bruno Kreisky, der Hochzeitstag mit dem Weltmeistertitel von Annemarie Moser-Pröll und vieles mehr.

Besonders beliebt war die Möglichkeit, sich übertragene Photographien verdeckt anzeigen zu lassen und diese in Form eines kurzweiligen „Memory“-Spiels neu entdecken zu können. Obwohl sich der praktische Umgang mit den Tablets, insbesondere bei der Eingabe der Zeichen, zeitweise als schwierig herausstellte, waren die gesammelten Eindrücke und Erfahrungen mit

„Lebensnetz“ überwiegend positiv. Für Sozialbetreuer und Angehörige war es von unschätzbarem Wert, den Bewohnern beim Durchwandern nostalgischer Erinnerungen und erzählter Anekdoten zu lauschen.

Skypen mit der Tochter

Pauline P. (*1939) wird zweimal pro Woche von einer Heimhilfe der Caritas bei der Haushaltsführung unterstützt. Die früher sehr agile Dame ist nach einem Oberschenkelhalsbruch in ihrer Mobilität eingeschränkt. Trotzdem fährt sie dreimal pro Woche mit dem Fahrdienst ins Tageszentrum, wo sie auch das Gedächtnistraining auf dem Laptop des Tageszentrums nützt. Frau P. hat drei Kinder. Die beiden Söhne wohnen in ihrer Nähe, doch die Tochter lebt in Kanada und kommt nur alle zwei Jahre zu Besuch, meist zu Weihnachten. Den heurigen Muttertag verbrachte Frau P. bei der Familie ihres ältesten Sohnes. Die Tochter schickte wie jedes Jahr einen Brief. Als Frau P. den Brief las, wunderte sie sich. „Wir sehen uns am Muttertag“, schrieb die Tochter. Frau P. dachte: „Na, meine Tochter wird auch schon alt.“

Am Abend brachte sie der Sohn nach Hause. Die Überraschung war groß, als der zweite Sohn bereits in der Wohnung war und auf dem Tisch einen Laptop aufgestellt hatte. Plötzlich hörte sie die Stimme ihrer Tochter, die „Alles Gute zum Muttertag“ sagte. Verwundert sah sich Frau P. um und bemerkte schließlich, dass ihre Tochter aus dem Laptop zu ihr sprach. Schnell hatten ihr die beiden Söhne die Handhabung erklärt, dann wurde eifrig geplaudert. Stolz erzählte sie der Heimhilfe am nächsten Tag: „Ich skype mit meiner Tochter in Kanada!“

Auch Marlies Bernert (*1942), die ebenfalls von der Sozialstation Donauefeld



betreut wird, benutzt einen Laptop, um mit ihrer Familie in Kontakt zu bleiben. „Der Laptop ist mein Ein und Alles. Durch meine mobile Einschränkung pflege ich meine sozialen Kontakte fast nur durch das Internet, außerdem skype ich mit meinen zwei Enkeln in Australien und England. Auch meine Bankgeschäfte erledige ich auf dem Laptop. Ich bin sehr froh, dass es den Laptop gibt – und natürlich die Caritas.“

Der Tausendsassa

Ernst Nachtnebel (*1944) gilt als „Tausendsassa“ im Haus St. Barbara. Bei Fragen zu Handwerk und Garten ist er eine unersetzliche Wissensquelle. Er besitzt auch einen Laptop, den er fast täglich nützt. Da er beim Kauf des Computers noch nicht ganz sattelfest war, besuchte er einen Computerkurs. Mittlerweile kann es aber schon einmal vorkommen, dass das Licht erst um zwei Uhr ausgeschaltet wird.

Besonders gern „surft“ Herr Nachtnebel im Internet und informiert sich über das Weltgeschehen und über private Interessen, etwa sucht er nach Bastelanleitungen und Anregungen zum

Bei den Märkten im Haus St. Barbara sind die Kreationen von Ernst Nachtnebel heiß begehrt und meist schnell verkauft. Auch im Garten hilft Herr Nachtnebel gerne mit. Er war maßgeblich bei der Renovierung des Marterls beteiligt, wo er die Schindeln zuschnitt und das Dach damit deckte.

Die Texte stammen von Helga Singer aus dem Haus St. Bernadette, Christian Braunagel aus dem Haus St. Barbara, Bernhard Metz aus dem Haus Schönbrunn, Ulrike Ertl aus dem Haus St. Klemens, Andrea Klein-Dezhofer für das Haus St. Antonius und Elisabeth Eichberger von der Sozialstation Donauefeld.



Gero Past und
Pflegerin Lilly.

Korbflechten, eines seiner Hobbys, das er meisterhaft beherrscht. Sein Motto lautet: „Geht nicht, gibt's nicht! Bevor ich es nicht probiert habe, gebe ich nicht auf!“

Echter Gegner

Herr S. (*1948) aus dem Haus St. Antonius spielt gerne auf seinem Laptop. Er erzählt: „In den frühen 70er Jahren war mein älterer Bruder einer der ersten Importeure von Computerhardware aus den USA. Er brachte mir die Grundzüge der Programmierung bei. Da ging es vor allem um Personalverrechnung und einfache Statistiken, mehr konnten die Teile damals nicht und wir auch nicht, aber das hat sich ja sehr geändert. Ich wurde hauptberuflicher Programmierer bei einer großen Firma und verdiente viel Geld, hatte aber auch viel Stress dabei.“

Das viele Geld gab ich für Luxus aus, für schönes Wohnen, tolles Essen, auch die Kultur kam nicht zu kurz. So war es mir vergönnt, ausgiebige Kulturreisen mit dem großen Marcel Prawy als Reiseleiter zu unternehmen. Davon zehre ich immer noch. Am Computer spiele ich nur zum Zeitvertreib. Obwohl mich der Computer mein Leben lang begleitet hat, schätze

ich bei einem Schachspiel den lebenden Gegner – echte Kommunikation ist mir wichtiger.“

Rundum fit

Hilda Zenisek (*1921), die seit 2005 im Haus St. Klemens lebt, erzählt: „Durch meinen Beruf war ich sehr vertraut mit technischen Geräten. Mein Sohn, Techniker von Beruf, hat mir in den 90-iger Jahren einen Laptop geschenkt, damit ich geistig fit bleibe. Hier im Haus besitze ich einen PC, den mir auch mein Sohn geschenkt hat. Darauf lege ich gerne Patienzen und manchmal spiele ich Tarock. Im Internet finde ich viele bekannte und auch neue Gedichte, was mir viel Freude bereitet. Außerdem besuche ich das Kognitive Training im Haus, das von der Psychologin Johanna Stefsky betreut wird, und nehme am körperlichen Fitnesstraining des Hauses teil. So halte ich mich in Form.“

Technik & Tier

Gero Past (*1944) brachte frischen Wind ins Haus St. Bernadette: er war nicht nur der erste Bewohner, der tagsüber einen Hund im Zimmer hatte (abends holte seine Lebensgefährtin ihn ab), sondern er rief auch am eigenen Laptop Nachrichten ab, las E-Mails und erledigte geschäftliche Dinge. Als Jugendlicher war er von zu Hause ausgerissen und machte in Brasilien Karriere, bis er „wegen einer Frauengeschichte“ wieder nach Österreich zurückkehrte. Auch hier kletterte er die Erfolgsleiter rasch hoch. Im höheren Lebensalter erwarb er ein Grundstück und erbaute mit Hilfe seiner Lebensgefährtin einen Pferdestall. Seine Krankheit machte es ihm unmöglich, weiter zu Hause zu bleiben, aber das Geschäftliche konnte er weiterhin über seinen Laptop erledigen. Leider verstarb er vor kurzer Zeit plötzlich und überraschend.



Wussten Sie, dass man auf der Caritas Website die Schriftgröße beliebig verstellen kann?

Und dass man sich die Inhalte auf unserer Website auch vorlesen lassen kann?

Kennen Sie schon ...

Ein kleiner Führer durch die Welt der Technik



Skype?

„Skypen“ ist ein einfacher Weg, um im

Internet zu telefonieren. Man kann dabei „chatten“ (also sich Sprachnachrichten schreiben), telefonieren oder videotelefonieren. Die mittlerweile in jedem Laptop eingebaute Kamera liefert das Bild, schon sieht man dem Enkel in Kanada zu, wie er am Balkon die Blumen gießt und dabei mit seiner Omi spricht. Um zu „skypen“, braucht man einen Laptop, PC oder Smartphone, das Skype-Programm (gratis „downloadbar“) und man muss sich mit einer Mailadresse anmelden (ebenfalls gratis). Anrufe ins Festnetz oder zu anderen Mobiltelefonanbietern sind jedoch kostenpflichtig. Der Name stammt von „Sky“ (engl. für Himmel) – die Erfinder wollten Himmel mit Himmel verbinden.



Seniorenhandys?

Seniorenhandys sind

normale Handys bzw. Mobiltelefone, die auf die Bedürfnisse älterer Menschen zugeschnitten sind, z.B. größere Tasten, größere Buchstaben auf dem Display (Bildschirm), verstärkte Ruftöne oder verbesserte Lautsprecherfunktionen (kompatibel mit Hörgeräten). Weiters ist in fast jedem Seniorenhandy mittlerweile eine Notruffunktion eingebaut, mitunter auch eine Sturzerkennungsfunktion. Die eingebaute GPS-Funktion, die sonst zur Navigation verwendet wird, kann im Seniorenhandy zur Ortung verwendet werden. Darüber hinaus kann Ihr Seniorenhandy mit dem Caritas Notruftelefon kombiniert werden. **Darüber berät Sie die Caritas gerne unter 01-545 20 66.**



facebook & Co?

facebook ist ein soziales

Netzwerk, das ausschließlich online benützlich ist. Auf facebook sind Sie nur mit jenen Menschen verknüpft, mit denen Sie auch „befreundet“ sein wollen. Das funktioniert wie eine große Pinwand, auf der man „postet“, was einem gerade gefällt – und alle Ihre Freunde sehen das. Umgekehrt sieht man auch, was allen Freunden gefällt und kann zudem auf den Pinnwänden seiner Freunde kleine Nachrichten „posten“ oder ihnen direkt schreiben. Nach diesem Prinzip funktionieren auch die Programme „twitter“ (nur werden hier bloß Nachrichten mit einer Länge von 144 Zeichen gepostet) oder „instagram“ (hier werden vor allem Bilder gepostet).



Smartphone?

Ein Smartphone ist ein Handy mit Office-, also

Bürofunktionen. Man kann darauf Mails beantworten, im Internet surfen, online shoppen oder elektronische Terminkalender verwalten. Smart, also richtig clever sind diese Geräte deswegen, weil alle Dateneinträge „synchronisiert“ werden. Wird im Smartphone ein Mail beantwortet, weiß das auch der Laptop (da dasselbe Programm verwendet wird und diese online verknüpft sind). Handys hingegen sind „nur“ Telefone ohne Schnur, dafür meist mit eingebauter Kamera und einem Speicher für Rufnummern.



Tablets?

Auf dem Tablett bringt der Ober die Melange.

Mit dem Tablet spielen die Tochter oder die Enkelkinder gerne. Ein Tablet ist ein Laptop ohne Tastatur, die Bedienung erfolgt nur über den Bildschirm (das berühmte „Wischen“). Da das Tippen auf dem Tablet ein wenig mühsam ist und man meist nur via Skype telefonieren kann, werden Tablets vor allem für Spiele und Soziale Medien (facebook, twitter, whatsapp etc.) verwendet.



Mocca?

Das haben Sie vielleicht schon öfter gehört.

Ein(en) MOCCA hat Ihre Heimhelferin auf dem Handy. Nur ist das kein schwarzer Kaffee, sondern ein leistungsfähiges Programm zur Verwaltung von Dienstplänen. Außerdem hat MOCCA eine e-Signatur-Funktion eingebaut, die auch bei der Postzustellung mittlerweile üblich ist. Man braucht heutzutage kein Papier mehr für eine rechtskräftige Unterschrift, sondern Sie unterschreiben direkt am Bildschirm – schon ist die Sache gespeichert und erledigt.

Ausfüllen, ausschneiden,
mitmachen! Bitte den
Absender nicht vergessen!

So macht erinnern Freude



Was wir von Ihnen gerne wissen würden:

Anhand welcher Koordinaten schlüsseln Sie Ihr Leben auf? z.B. über

- Wohnorte
- Namen von Bezugspersonen
- Zeitgeschichtliche Ereignisse
- andere Daten, z.B.

Wollen Sie sich mit anderen über Ihr Leben austauschen?

- Ja, aber nur mit der Familie
- Ja, gerne auch mit meinen Betreuern
- Ja, mit allen Menschen
- Nein

Wie wichtig ist Ihnen das Spielen mit Erinnerungen, z.B. in Form eines „Memory“?

- Ist mir wichtig
- Ja, ist ganz nett
- Finde ich unwichtig

Haben Sie noch Erinnerungsstücke, Fotos, Musik etc. von früher?

- Ja
- Ja, und ich würde diese auch gerne zur Verfügung stellen.
- Nein

Bitte schneiden Sie diesen Abschnitt aus und schicken Sie ihn in einem Briefertel an:

Caritas

vonhauszuhaus-Zeitung
Kennwort „Lebensnetz“
Albrechtskreithg. 19-21
1160 Wien

Das „Lebensnetz“ geht in die zweite Runde.

Vielleicht geht es Ihnen ja wie mir? Ich – Heinrich Hoffer, Jahrgang 1947 – will meine Erinnerungen ordnen, mir einen Überblick über meine bald siebzigjährige Lebenszeit verschaffen. Aber da ist vieles unklar oder sogar widersprüchlich – meine eigenen Erinnerungsfetzen, Erzählungen meiner Eltern und/oder Geschwister, zeitgeschichtliche Dokumente wie z.B. die berühmte Staatsvertragsszene im Belvedere. Auch wenn alle schwören, dass Außenminister Figl damals das „Österreich ist frei“ vom Balkon verkündet habe – es ist historische Wahrheit, dass es so nicht war.

Meine Ansammlung von Materialien zur Erinnerungsarbeit hilft da wenig weiter – Dokumentenmappen, Fotoalben, mehr noch Schuhschachteln voll ungeordneter Erinnerungsstücke, das meiste davon undatiert und unbeschriftet, Tonkassetten und Videobänder, die mangels noch funktionierender Abspielgeräte niemand mehr hören oder sehen kann. Vor ein paar Jahren habe ich genau zu dem Zweck – damit Erinnern (noch mehr) Freude macht – das Projekt „Lebensnetz“ initiiert, gemeinsam mit Kollegen aus der Medizinischen und der Technischen Universität sowie der Fachhochschule Campus Wien, der Caritas und den Firmen Ovos (einer „Spieleschmiede“) und PlanSinn (spezialisiert auf Partizipation). Den Rahmen bildete ein zweijähriges Forschungsprojekt mit Unterstützung des Bundesministeriums für Verkehr, Infrastruktur und Technologie.

Was wir damals unter dem Namen „Lebensnetz“ begonnen haben, war ein Computerprogramm, das meinereinem

helfen sollte die Knotenpunkte eines Lebens einzuordnen. Es sollte einen spielerischen Umgang mit Erinnerung ermöglichen, einen Austausch mit anderen, ob Familienmitgliedern oder Betreuungspersonen. Das geförderte Forschungsprojekt ist vor einem Jahr zu Ende gegangen.

Glücklicherweise hat Ovos einen Investor gefunden, der uns die Weiterarbeit zur Entwicklung eines marktreifen Prototyps ermöglicht. Bis zum Jahresende 2015 wollen wir mit unserem Prototyp in den großen App-Stores wie Google oder iTunes präsent sein.

Wollen Sie uns dabei helfen?

Es geht darum einige Fragen zu beantworten, die die weitere Entwicklung steuern könnten (*siehe linke Spalte*) und uns diese zu schicken. Unsere Gegenleistung wäre, dass wir alle, die antworten, in die nächste und zugleich letzte Testphase einbeziehen. Das hieße, wenn Sie wollen, würde Sie ein Team mit einem Tablet und der neuesten Version vom Lebensnetz besuchen, um Ihre Reaktionen bei der Benützung festzuhalten.

*Im Voraus dankend Ihr
Heinrich Hoffer*

PS: Übrigens – eine der grundlegenden Erinnerungen meiner frühen Kindheit, mir hundertfach von meinen Eltern erzählt, ist ein Bild wie ich im Vorhaus unseres Mostviertler Hofes am Topfsitze und von russischen Soldaten mit Schokolade gefüttert werde. Davon gibt es natürlich kein Foto – wahrscheinlich weil „die Russen“ alle Fotoapparate „sapralisiert“ hatten.

Verloren und gefunden

Dramatische Geschichten von verschwundenen Dingen.

Erbstücke vermisst!

Eines Morgens hörte Gisela Ohnesorg (*1928) beim Frühstück im Aufenthaltsraum im Haus St. Bernadette ein leises metallisches Klimplern. Was das wohl war, fragte sie sich und entdeckte, dass ihre Finger schmucklos waren. Diese Ringe waren Erbstücke ihrer Großeltern! Sie war sich nicht mehr sicher, ob sie die Ringe in der Früh angesteckt hatte und sie begann zu suchen. Bald halfen auch andere Bewohner und Betreuer. Der große Saal wurde systematisch Zentimeter für Zentimeter abgesucht – und tatsächlich waren sie in eine Ecke gerollt, wo sie ganz unscheinbar in der Morgensonne glänzten. Ein großes „Hurra“ des Suchtrupps folgte. Frau Ohnesorg lachte vor Glück.

Jedenfalls am Ohr

Ein trüber Tag im Sommer. Mitarbeiter der S-Versicherung luden einige Bewohner des Hauses St. Bernadette zu einer Fahrt ins Kohlröserlhaus in der Nähe von Kaltenleutgeben. In guter Stimmung ließ man es sich schmecken. Nur Barbara Plach (*1927) war ein bisschen irritiert, denn ihre Schuhe hatten im Auto begonnen, sich aufzulösen. Bei jedem Schritt hinterließ sie kleine schwarze Bröckelchen. „Die waren eh schon alt“, meinte sie gelassen und verbrachte ebenfalls einen angenehmen Nachmittag. Zu Hause angekommen entledigte sie sich zuerst ihrer kaputten Schuhe, doch dann der Schreck: die Ohrringe fehlten! Nach einer ergebnislosen Durchsuchung ihrer Handtasche rief Sozialbetreuerin Helga Singer im Kohlröserlhaus an. Und welche Überraschung! Der Kellner hatte beim Abräumen ein in eine Serviette gewickeltes Ding zur Seite gelegt. Während des Telefonats wickelte

er die Serviette aus und fand ... Frau P.'s Hörgeräte! Diese hatte sie vergessen, ohne es zu bemerken. Und wo waren ihre Ohrringe? Die wurden in der Zwischenzeit im Nachtkästchen entdeckt ...

Das Geld ist weg!

Hertha Ö. (*1933) wohnt in einer Kellerwohnung, in der es auch im Sommer oft kalt ist. Sie hat einen Kohlenofen, den sie mit Unterstützung der Heimhilfe noch selbst verwendet. Gerade will sie Holz nachlegen, als es an der Türe läutet. Wie jeden ersten Montag im Monat kommt ihr Sohn vor der Arbeit und bringt das monatliche Haushaltsgeld. Sie nimmt das Geld, geht ins Wohnzimmer und legt es nicht wie sonst auf den Esstisch, sondern auf ein Tischchen neben dem Ofen. Da das Feuer fast erloschen ist, legt sie Holz nach. Da es nicht richtig brennen will, greift sie nach Papier und versucht das Feuer wieder zu entfachen. Diesmal mit Erfolg!

Als wenig später die Heimhelferin eintrifft setzt sich Frau Ö. an den Esstisch um das Geld in vorbereitete Kuverts zu sortieren – für jede Woche eines. Aber das Geld liegt nicht am Tisch! Mit der Heimhelferin sucht sie die Wohnung ab – ohne Erfolg! „Oh Schreck, das Geld ist weg“, ruft sie und informiert die Familie, die ebenfalls kam, um nach dem Geld zu suchen. Aber es blieb verschwunden. Am Abend kam die Heimhelferin wieder und leerte die Ofenasche in einen Kübel, als sie plötzlich etwas glitzern sah. Im Ascheberg lagen silberne Geldstreifen! Frau Ö. hatte das Geld verheizt! Zum Glück waren die Geldstreifen erhalten geblieben und der Sohn konnte sie auf der Bank in neue Geldscheine umtauschen.

Die Texte stammen von Caroline Haas und Helga Singer aus dem Haus St. Bernadette sowie Elisabeth Eichberger von der Sozialstation Donauefeld.

Auf dieser Seite ist ebenfalls ein Schmuckstück verloren gegangen. Können Sie es für uns finden?



Wenn es Nacht wird ...

... im Seniorenhaus, ist für manche Bewohner noch lange nicht Schlafenszeit.

Foto oben: Abends im Haus Schönbrunn. Wenn die meisten Senioren schon die Nachtruhe genießen, gönnt sich Bewohnerin Christa P. noch ein Pfeifchen. Die beiden Nachtdienste Leo Montero und Lei Kögl leisten ihr kurz Gesellschaft, bevor sie sich wieder um das Wohl der anderen Bewohner kümmern.

Der Nachtdienst im Haus Schönbrunn dauert von Viertel vor Acht am Abend bis Viertel nach Sieben am Morgen. Dazwischen liegen viel Arbeit, schöne intensive Gespräche, aber auch Ereignisse, an die man nicht denken würde, hätte man sie nicht erlebt. Schwester Anna erzählt, wie plötzlich einmal um drei Uhr in der Nacht ein „komischer Laut“ zu hören war. Es stellte sich heraus, dass ein Wespennest ins Haus geflogen war. „Wahrscheinlich hat es jemand in der Nachbarschaft weggefegt. Gott sei Dank wurde niemand gestochen!“

Interessante Gespräche

Viele Bewohner wollen fernsehen, andere hören laut Musik, wieder andere wünschen sich Seelsorge und generell mehr Zuwendung, wenn es dunkel ist. Darum wird oft die Glocke benützt. Bei manchen Bewohnern ist das Läuten der Glocke zu einer bestimmten Uhrzeit „ja quasi schon wie das Amen im Gebet“. In diesen Fällen macht man sich fast mehr Sorgen, wenn das Läuten einmal ausbleibt, so Schwester Anna.

Manchmal entwickeln sich nachts so tiefe Gespräche, wie das tagsüber kaum möglich ist. „Die Bewohner erzählen von ihren Krisen, ihrem Glauben, von Sachen, die du am Tag nicht hörst.“ Berührend sei, wie sich manche Bewohnerinnen gegenseitig helfen. Die diplomierte Gesundheits- und Krankenschwester erzählt von einer demenziell erkrankten Bewohnerin, die bei einer anderen Bewohnerin am Bett gesessen ist, diese beruhigt hat und sagte. „Ich bleibe bei dir, bis du einschläfst.“

Die schwierigste Zeit ist laut Schwester Anna zwischen zwei und vier Uhr in der Nacht, denn da wird es meist „wirklich ruhig“. Da würden die Augen manchmal ziemlich schwer. Die Schwestern und Pfleger haben ihre individuellen Strategien entwickelt, um diese Zeit gut zu überbrücken. Wenn sich um diese Uhrzeit ein Notfall ereignet, ist das „ein Energieschub“. Man ist sofort wieder hellwach.

Gute Geister

Es gibt viele „gute Geister“, die sogar noch bis 23 Uhr im Haus unterwegs sind. Frau P. (*1944) beispielsweise löscht überall das Licht aus, wo sie vorübergeht. „Oft ist es so, dass du gerade am Stützpunkt gesessen bist und glaubst, naja, da war ein Geist. Aber es war Frau P., sie hat das Licht abgedreht, weil du gerade nicht da warst.“ Es kann auch passieren, dass man manche Geräusche etwas stärker wahrnimmt, wenn die Müdigkeit sehr groß ist. Schwester Anna meint: „Geister habe ich noch keine gesehen. Aber wir glauben schon, dass die Leute, die hier gelebt haben, noch ein wenig gegenwärtig sind.“

Auf Reisen

Auch im Haus St. Barbara ist es nach dem Abendessen um 17 Uhr noch lange nicht ruhig. Viele Bewohner machen sich auf ins

Kaffeehaus, um an den Abendprogrammen teilzunehmen. Was als Projekt geplant war, um dem Wunsch der Bewohner nach Abendunterhaltung zu entsprechen, ist nun fester Bestandteil des Hausalltags. Besonders beliebt sind Heurigenabende mit Wein und passender Musik. Auch die Konzerte der Musikerin Krassimira Ziegler bringen viel Freude. Thematisch geht es um Opern und Operetten, garniert mit vielen Informationen und Musikbeispielen. Ein weiteres Highlight sind Reisevorträge, die die Bewohner schon nach Südafrika, Costa Rica, das Kleinwalsertal oder auf den Jakobsweg gebracht haben. Es gibt regelmäßig Handarbeitsrunden und eine Tarockrunde, von einer Aromatherapeutin wurden duftende Öle vorgestellt und auch Wissenswertes und Kurioses zur Wiener Kultur standen schon auf dem Programm.



Das Haus Schönbrunn bei Nacht.

Die Katzenmama

Monika Zeisenböck (*1951) ist im Haus St. Barbara als „Katzenmama“ bekannt. Seit fast einem Jahr lebt sie hier und fühlt sich dabei sichtlich wohl. Nach dem Abendessen und etwas Fernsehschauen führt ihr Weg vom zweiten Stock in den weitläufigen Garten zu ihrem Lieblingsplatz. Dort warten schon zwei Katzen,

Frau Zeisenböck, die „Katzenmama“ vom Haus St. Barbara, hier aber nicht mit ihren zwei Lieblingskatzen, sondern mit „Stationshund“ Micky.





Grillfeste in kleinem Kreis sind an Sommerabenden besonders beliebt im Haus St. Bernadette. Bewohner Reinhard Prosch mit dem freiwilligen Mitarbeiter Andreas Gromaczkiwicz.

Merlin und Mohrli, auf sie. Das kam ganz zufällig. Als ob die Katzen geahnt hätten, wie tierlieb Frau Zeisenböck ist, kamen eines Abends in einer stillen Stunde erst die eine, dann die andere Katze angelaufen. Bald streunten beide um ihre Füße herum. Es dauerte eine Weile, bis die eine Katze zahm wurde, aber seither dauert die allabendliche Schmusestunde mit Merlin – die „Happy Hour“, wie Frau Zeisenböck sagt – immer länger. Mohrli, der andere Kater, ist etwas scheuer, wartet aber ebenso auf den allabendlichen Besuch. Nicht nur die Katzen profitieren von der fürsorglichen Pflege, auch der „Stationshund“ Micki kommt in diesen Genuss. Bei Schlechtwetter verbringt er am liebsten den ganzen Tag bei Frau Zeisenböck.

An Udo Jürgens denken

Im Haus St. Elisabeth wird den Bewohnern zweimal wöchentlich abendliche Unterhaltung geboten. Das Programm reicht von Filmen, Lesungen, Brett- und Quizspielen bis zu Erinnerungsrunden. Die Bewohner können sich auch ein Thema wünschen. Unlängst stand Udo Jürgens auf der Wunschliste. Die Sozialbetreuerinnen bereiteten eine Erinnerungsliste mit seinem

Lebenslauf und den wichtigen Stationen seiner Karriere vor. Danach wurden seine Schlager gespielt – und zum Schluss lauthals mitgesungen. Konzerterfahrungen wurden ausgetauscht und einige Bewohner erinnerten sich u. a. an die Garderobe, die er bei einer Zugabe trug.

Auch die Spieleabende bereiten viel Freude, da sie an die Zeit erinnern, in denen man noch selbst als Kind mit den Eltern oder als Eltern mit den Kindern gespielt hat. Bei den Lesungen passiert es häufig, dass lustige Anekdoten von Politikern, Kabarettisten oder Prominenten erzählt werden, die der eine oder andere Bewohner selbst miterlebt hat. Sind solch schöne Erinnerungen einmal geweckt, schlafen die Bewohner oft mit einem Lächeln im Gesicht ein.

Noch nicht müde

Diplomkrankenschwester Tijana aus dem Haus St. Bernadette erzählt: „Manche Menschen hier auf Station Leopold werden am Abend erst so richtig munter. Ich setze mich mit diesen Leuten so um 21 oder 22 Uhr zusammen, wir kochen uns Kakao oder warme Milch und essen ein spätes Abendessen mit Broten und Striezel. Das ist für uns alle sehr gemütlich und auch ein wenig heimelig.“

Pflegehelferin Conny, ebenfalls auf der Station Leopold für an Demenz erkrankte Menschen im Haus St. Bernadette tätig, meint: „Wenn es am Abend auf der Station ruhiger wird, nützen weniger müde Bewohner die Zeit für sich. Frau K. geht mit mir von Zimmer zu Zimmer. Oft fragt sie, wenn ihr Dinge gefallen, ob sie diese haben darf, oder sie zupft mich am Ärmel. Diese Zeit ist ‚ihre‘ Zeit, die sie genießt, weil sie mich alleine hat.“

Die Texte stammen von Gottfried Prinz aus dem Haus Schönbrunn, Martina Bauer aus dem Haus St. Elisabeth, Christian Braunagel aus dem Haus St. Barbara, und Helga Singer aus dem Haus St. Bernadette.

Und am Wochenende ...

... ist in den Seniorenhäusern ebenfalls einiges los.

Jeden Samstag findet im Haus St. Elisabeth das von der Kunsttherapeutin Gabriele Marcini geleitete Kunstforum statt. Die Bewohner lassen sich meist von den Themen, die Frau Marcini mitbringt, inspirieren. Gemalt wird mit Acryl und mitunter erhält dabei der Tisch einen neuen Anstrich. Doch das Ergebnis kann sich sehen lassen. Nach jedem Kunstforum werden die Werke im Wintergarten ausgestellt, wo sie von Besuchern und Angehörigen bestaunt werden. Zusätzlich gibt es einen Kinonachmittag mit TV- und Filmhits wie „Meine kleine Farm“, „Blauweiße G'schichten“, „Agatha Christie“ oder auch Dokumentarfilmen. Gerne und zahlreich nutzen die Bewohner dieses Angebot. „Das einzige, was fehlt, ist Popcorn und jemand zum Schmusen“, meinte eine Bewohnerin unlängst.

Duft im ganzen Haus

Seit acht Jahren gestaltet Christine Czihal jeden Samstag, Sonntag und Feiertag ihre Rätselrunde im Wohnzimmer des Hauses St. Bernadette. Die Bewohner kommen um geistig fit zu bleiben, die grauen Zellen zu trainieren und miteinander Spaß zu haben. Frau Christl gestaltet den Tischschmuck besonders liebevoll, zudem gibt es meist Schmankerln zu kosten. An den Wochenenden kommen auch viele Besucher ins Haus – für die Sozialbegleiter die Gelegenheit für Aktivitäten, für die sonst wenig Zeit ist, etwa mit den Bewohnern spezielle Gerichte zu kochen. Oft wird dafür vorher schon eine Einkaufsliste zusammengestellt und über die besten Zutaten diskutiert. Manchmal müssen die Zutaten in bestimmten Geschäften eingekauft werden, damit das Ergebnis wirklich so schmeckt wie es die Bewohner wünschen. Dann riecht es im ganzen Haus z. B. nach



Mitarbeiter verschiedener Firmen gestalten ihre Sozialprojekte mitunter ebenfalls an Wochenenden. Im Haus St. Bernadette etwa helfen Mitarbeiter der Bank Austria den großen Garten in Schuss zu halten, sie kochen für die Bewohner oder gestalten Musikveranstaltungen.

Krautfleisch, Schnitzel mit Pommes oder Gemüsesauce für die Spaghetti.

Für Bewohner, die nur wenig Besuch bekommen oder sich nicht so gerne unter die anderen Bewohner mischen, nehmen sich die Sozialbetreuer auch am Wochenende besonders viel Zeit. Auch für Geburtstagsfeiern bieten sich Sonn- und Feiertage an, weil die Angehörigen mitfeiern können und es keine Unterbrechungen durch Arztbesuche oder Physiotherapie gibt. Ein besonderes „Zuckerl“ sind die monatlichen Musikveranstaltungen mit Tina und Hannes. Die beiden freiwilligen Mitarbeiter und kommen seit fünf Jahren ins Haus. Künstler und Bewohner kennen einander schon sehr gut und freuen sich stets darauf, miteinander zu musizieren und zu singen.

Die Texte stammen von Gottfried Prinz aus dem Haus Schönbrunn, Martina Bauer aus dem Haus St. Elisabeth und Helga Singer aus dem Haus St. Bernadette.



Hermine Stephan mit Sozialbegleiterin Veronika Maierhofer-Gölles beim „Strassln“.

Immer unterwegs

Unterwegs kann man auf verschiedene Weisen sein – fünf Geschichten von größeren und kleineren Reisen.

Die Texte stammen von Christine Czihal, Caroline Haas, Sandra Fritsch-Heinz und Agnes Kremel aus dem Haus St. Bernadette, von Martina Bauer aus dem Haus St. Elisabeth und von Andrea Heyda aus dem Haus St. Leopold.

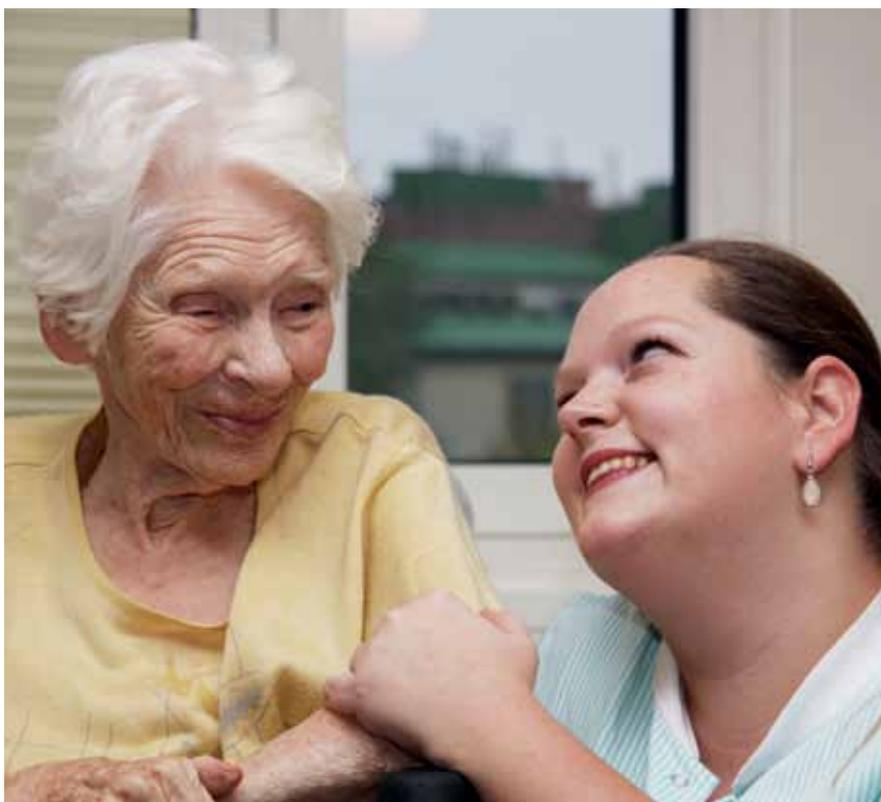
Strassln geh'n

„Ich gehe gerne mit meiner Mutter ‚strassln‘, das tut uns beiden sehr gut. Wir haben es nicht nur miteinander lustig, das gemeinsame Shoppen tut unserer Psyche gut. Wir sind ein gutes Team!“, erzählt Marianne Löffler, die ihre Mutter Hermine Stephan (*1926) mehrmals pro Woche im Haus St. Bernadette besuchen kommt – je nach dem wie es sich mit der Arbeit aus-geht. Für die Mutter ist es immer wieder eine Überraschung: „Plötzlich steht sie vor mir!“

Im Einkaufszentrum sucht sich Frau Stephan ihre neue Kleidung selbst aus, ihre Tochter berät sie. Nach zwei Stunden spürt sie meist die Anstrengung: die Schritte werden kleiner und sie geht langsamer. Marianne Löffler: „Ich bin gern mit meiner Mutter unterwegs, wir haben immer etwas zu reden. Wenn wir müde sind, gehen wir zum McDonalds – da fühlen wir uns so richtig jung. Ich mache mit ihr alles, was ihr Spaß macht! Sie hat Freude daran, sich gut anzuziehen. Sie kleidet sich moderner als ich, vor allem was Schmuck betrifft und die Farben ihrer Kleidung. Ich bin stolz auf sie! Wir wollen miteinander unbedingt bald nach Mariazell fahren!“

Die Forscher

Gerhard (*1946) und Edeltraude Schuster (*1950) aus dem Haus St. Bernadette sind täglich mehrere Stunden zu Fuß unterwegs, Frau Schuster sogar mit einem Rollator. Täglich um Punkt neun Uhr geht das Ehepaar los, bei fast jedem Wetter. Auf diese Weise hat das Ehepaar schon Breitenfurt „erforscht“. Zum Mittagessen sind sie wieder zurück und nach dem Essen wird weiter gewandert. Einmal wöchentlich fährt Gerhard Schuster in den 17. Bezirk, um in seiner Wohnung nach dem Rechten zu sehen. Er sortiert die Post und gießt die Blumen. Mit den Öffis von Breitenfurt ist das fast eine Tagesreise.



Eine Stammkundin

Auguste Buchleitner (*1920) aus dem Haus St. Bernadette ist eine sehr gepflegte Dame, sie schaut auf ihr Äußeres. Ihre Kleidung hat Stil und ist geschmackvoll. Zweimal im Monat wird Frau Buchleitner von ihrer Friseurin, bei der sie schon seit Jahren Stammkundin ist, abgeholt. Sie genießt diese Vormittage sehr. „Endlich wieder zum Friseur!“ Ein fast freundschaftliches Verhältnis verbindet die beiden. Daher freut sich Frau Buchleitner auch auf das Plaudern, die Friseurin verwöhnt sie zudem mit Saft und Kaffee. Fesch und fröhlich kommt sie dann zurück, und wenn die Mitbewohner sie bewundern, ist sie der glücklichste Mensch.

dazu bewog, einen Ausflug in den Garten zu unternehmen und für ein bisschen Tapetenwechsel zu sorgen. Belohnt wurde sie sowohl mit Worten als auch einem strahlenden Lächeln von Frau Picha. Eine besondere Wertschätzung, die einem nur ein Bewohner geben kann.

Schwester Angelika und Maria Picha aus dem Haus St. Elisabeth haben eine ganz besondere Beziehung zueinander.

Belohnungslächeln

Krankenschwester Angelika und Bewohnerin Maria Picha (*1918) aus dem Haus St. Elisabeth haben eine besondere Beziehung. Maria Picha verbreitete stets gerne gute Laune und sprach mit den Bewohnern und dem Pflegepersonal liebevoll und besonnen. In letzter Zeit sprach sie jedoch kaum mehr, was Schwester Angelika

Sommer in Waldhausen

Nach mehrmaligen Urlauben in Rastenfeld im Waldviertel, war 2014 ein neues Urlaubsziel gefunden. So begab sich Franz Pivonka (*1943) mit dem Taxi bis zum Westbahnhof und anschließend mit dem Zug in die bewaldeten, sanften Hügellandschaften bei Waldhausen im unteren Mühlviertel. Hier konnte Herr Pivonka eine Woche lang bei herrlichem Wetter, Spaziergänge, Heurigenbesuche, geschmackvolles Essen und vieles mehr genießen. Dank der netten Betreuung vor Ort wurde auch eine Schiffsrundfahrt unternommen, von der Herr Pivonka noch immer schwärmt. Als krönender Abschluss fand am Sonntag ein Kirchgang statt.



Franz Pivonka vor der Modelleisenbahn im Haus St. Leopold. Eine Zugfahrt mit der echten Eisenbahn ist ihm allerdings lieber.

Mein Rezept gegen Alter und Trübsinnigkeit

Jeden Tag mit Frohsinn und Freude beginnen!



Herbert Egl (1928), Bewohner im Haus St. Bernadette, war in seinen aktiven Jahren Journalist und regt an, dass Bewohner selbst Artikel für die vonhauszuhaus-Zeitung schreiben. Hier ist sein Artikel.*

Im Juni 2014 ist das Haus St. Bernadette in Breitenfurt meine neue Heimat geworden. Seitdem gehe ich auf Entdeckungsreise: Was wartet morgen auf mich, wie gehe ich damit um? Ich studiere den Veranstaltungsplan und wähle das passende Angebot. Draußen locken der Frühling und die Sonne zum Spaziergehen. Das geht nicht ohne mein Gehwagerl ASTA, benannt nach meinem geliebten bayrischen Gebirgsschweißhündchen, das heuer 13 Jahre alt wird. Die wirkliche Asta hat bei lieben Menschen ein Ruheplätzchen gefunden, sie besucht mich jede Woche.

Schaue ich in die Vergangenheit, sehe ich ein wissbegieriges Büblein in einer Zim-

mer-Küche-Wohnung. Liebevolle Eltern geben ihm das Rüstzeug für das spätere Leben. Er interessiert sich für alles, was man lesen kann. Für viele andere draußen im Fabrikviertel ist der mit Augengläsern bewaffnete Bub ein Außenseiter, der nach der Schrift spricht. Das lassen sie ihn gehörig spüren.

Karfreitag: Die Härte des Lebens kommt, als sein bester, aber nationalsozialistisch besessener Freund ihm mit dem Erschießen droht, sollte er den Ostergottesdienst besuchen. Am Karsamstag flüchtet der noch nicht 16-jährige mit seinen Eltern in eine Tropfsteinhöhle, in der sie für zehn Wochen bis zum Kriegsende leben.

Der Weg vom zeilenschreibenden Mitarbeiter einer Sprachschule, der schon als 18-jähriger viel verdient, dann beruflich abstürzt, schließlich leitender Chef-Redakteur wird und später mit dem Unterrichts- und Verkehrsministerium zusammen arbeitet, könnte Stoff für eine Fortsetzungsserie sein.

Mein Rezept ...

... gegen Altersempfinden und Trübsal: Jeden Tag mit Frohsinn und Freude beginnen. Jeder Tag hier bringt Freude, man muss sie nur für sich finden. Anregungen gibt es genug. Der Wursttigkeits-Standpunkt soll draußen bleiben und auch das Trübsalblasen. Das Leben ist für jeden ein Erlebnis mit viel Licht- und Schattenseiten. Man soll mit Freude an damals denken, die Vergangenheit verdient es aber nicht, dass man ihr nachjammert.



Hermine Feichtl in der Aula des Hotels.



Drei Bewohnerinnen des Hauses St. Teresa, Hermine Feichtl, Elisabeth Pischinger und Frohmuth Twers, besuchten im Mai das magdas Hotel – ihr ehemaliges Haus Josef Macho!

Den Besucherinnen gefiel besonders, dass die Zimmer hell und geräumig eingerichtet waren, auch die schönen Badezimmer und der kreative Einsatz alter Möbel, der viele Erinnerungen weckte, vermochten zu begeistern. Nur dass im Garten nun Tische und Stühle auf einem Podium stehen, kam nicht so gut an.

Hotel der Herzen

Aus alt mach' neu! Das ehemalige Haus Josef Macho für Senioren ist nun ein angesagtes Touristenhotel.

Unweit des Wiener Praters hat Anfang des Jahres das erste von der Caritas betriebene Hotel namens „magdas“ eröffnet. Das Besondere daran: Hier sind anerkannte Flüchtlinge beschäftigt und kümmern sich gemeinsam mit fünf Branchenprofis und einem Job-Coach um die Gäste.

Die „magdas“-Mitarbeiter kommen etwa aus Marokko, Guinea oder dem Iran und sprechen (neben Deutsch natürlich) verschiedenste Sprachen. Bürgermeister Michael Häupl begrüßte das Hotelprojekt als „großartige Geschichte“ in Hinblick auf Toleranz, Integration und den Abbau von Vorurteilen. Für Caritas Präsident Michael Landau ist es ein „Hotel mit sozialem Mehrwert.“

Café & Bocciabahn

Neun Monate wurde das frühere Pensionsistenhaus in der Laufbergergasse 12 umgebaut. Nun beherbergt das Hotel 78 Zimmer in fünf Kategorien – mehr als die Hälfte davon mit Balkon. Doppelzimmer sind schon ab 70 Euro, Einzelzimmer ab 60 Euro buchbar.

Für den Großteil der Einrichtung wurden alte Möbel renoviert bzw. neu gestaltet. Ein Café, eine Bibliothek, eine Bocciabahn, ein Fahrradverleih und ein monatliches Clubbing sorgen dafür, dass auch Nachbarn gerne zu Besuch bei den Flüchtlingen sind.

Verbringen Sie eine gemütliche Nacht im magdas Hotel! 1 Übernachtung im „Doppelzimmer Balcony“ für 2 Personen inkl. Frühstück kostet € 73,- pro Nacht. Ab einem Aufenthalt von drei Nächten sparen Sie 10%. Buchbar unter info@magdas-hotel.at unter dem Kennwort „magdas SOMMER“

Angebot gültig nach Verfügbarkeit von 1.7. bis 31.8.2015.

**Viel Geduld
haben mit allen
Dingen, die das
Leben an uns
heranträgt.**

*Helene Vavra, * 1930,
Haus St. Klemens*

**Tief atmen
und nicht
„raunzen“!**

*Hedwig Martin, * 1928,
Haus St. Klemens*

**Das
alltägliche
Leben im Land
verfolgen. Nicht nur
sitzen und warten!**

*Anna Kunz, * 1927,
Haus St. Klemens*

**Viel frische
Luft und mit
gleichmäßigen
Schritten gehen,
so dass der ganze
Körper dies spürt.**

*Izabela Kurek, * 1927,
Haus St. Klemens*

**Wenn der
Lebensplan sich
erfüllt, macht das
glücklich!**

*Aloisia Wanka, * 1919,
Haus Schönbrunn*

**Ich fühle
mich im
Herzen jung.**

*Theresia Steinlesberger,
* 1915, Haus St.
Klemens*

Immer noch klopfende Herzen

Amouröse Konversationstipps aus dem Haus St. Elisabeth

Wer Tipps für ein charmantes „Anbandeln“ sucht, muss im Haus Elisabeth nicht lange suchen. Wilhelm Böhm (*1926) erklärt gerne, wie man vorgehen muss, um die Damenwelt im Haus zu umwerben: „Ich beginne mit meiner Vorstellung, um anschließend die Dame um ihren Namen zu bitten. Ich bleibe natürlich stets höflich. Dann frage ich die Dame, in welchem Jahr sie geboren ist. NIE nach dem Alter fragen, das tut man nicht! Anschließend erkundige ich mich, wie lange sie schon hier im Haus ist, ob sie zufrieden ist und ob ich etwas für sie tun kann. Ist die Dame offen genug, biete ich ihr das Du-Wort an und man wird

sehen, in welche Richtung es sich entwickelt.“

Gemeinsamkeiten

Über das was womöglich folgt, schweigt der wahre Gentleman natürlich, doch spielen sich die „amourösen“ Abenteuer meist eher im Herzen ab. Man sucht nach Gemeinsamkeiten, nach einem vertraulichen Gespräch. So saßen unlängst etwa zwei Bewohner im Wintergarten. Bei seinem vorsichtigen Annäherungsversuch „flüsterte“ der Mann der Bewohnerin nicht ganz so leise ins Ohr: „Welche Pflegestufe haben Sie?“ Die schüchterne Ant-

wort: „Pflegestufe 3.“ Er rutscht ein Stück näher und beteuert: „Stufe 3 is' a super Stuf'n, da hom wir jo was gemeinsam!“

Jedenfalls ist es für Liebesgefühle nie zu spät, denn wahre Jugend trägt man natürlich im Herzen – und manchmal auch auf der Zunge. „Wie alt wirst du denn, Mendscher!“, fragte ein Bewohner etwa unlängst eine andere Bewohnerin. Das „Mendscher!“ bzw. „Mädchen“ war 92 Jahre alt!

*Martina Bauer,
Sozialbegleiterin im
Haus St. Elisabeth*

**Dem Bus
nachlaufen ist
auch gut, das gibt
eine gute, schnelle
Bewegung.**

*Izabela Kurek, *1927,
Haus St. Klemens*

**Gute
Ratschläge
lässt man am bes-
ten bei einem Ohr
hinein und beim
anderen hinaus.**

*Erika Kraner, *1931,
Haus St. Klemens*

**Immer
freundlich sein
und gesprächs-
bereit bleiben.**

*Elfriede Steiner, *1931,
Haus St. Klemens*

**Das
dabei sein
tut gut.**

*Leopold Wiesinger,
*1950, Haus St.
Klemens*

**Wie man
in den Wald
hineinruft, so
kommt es zurück.
Das gilt für alle
Lebensbereiche.**

*Raimund Steinschaden,
*1932, Haus St.
Klemens*

*Bewohner
des Hauses
St. Klemens
berichten aus der
Schatzkiste ihrer
Lebenserfahrun-
gen.*

**Fehler
zugeben und
auch wieder gut
machen!**

*Josef Koblassa, *1928,
Haus St. Klemens*

21 Jahre ohne Hausarzt!

Christine Czihal verrät, wie sie gegen die Tücken des Alters kämpft

Mit beinahe 70 Jahren muss ich froh sein, dass ich soweit gesund bin – seit 21 Jahren habe ich keinen Hausarzt. Verkühlung, Grippe? Da greife ich zu altbewährten Hausmitteln wie Hühnersuppe, Umschläge mit Kohlblättern oder mit heißen Kartoffeln, Kren, Ingwer, Honig etc.

Schlimm ist für mich, dass ich schon sehr schlecht sehe! Deshalb habe ich immer meinen Operngucker dabei, denn Leute erkenne ich erst, wenn sie direkt vor mir stehen! Das bringt die jungen Kollegen oft zum Lachen, obwohl es wirklich nicht lustig ist. Auch sie werden älter und

vielleicht an mich zurück denken, wenn es ihnen ähnlich ergeht.

„Fremdes Terrain“ vermeide ich so gut es geht, etwa fremde Supermärkte oder Lokale. Vor lauter aufpassen müssen sehe ich nicht, was ich einkaufen möchte. Da habe ich den Eindruck, ich bin für die anderen nur eine Behinderung. Allerdings werden Tastsinn und Gehör dadurch geschärft. Ja, es gibt halt leider Augenerkrankungen, gegen die man so gut wie gar nichts machen kann.

Besonders schmerzt mich, dass ich seit 8 Jahren nicht mehr Auto fahren

kann. Ich habe das Kapitel zwar abgehakt (40 Jahre unfallfrei!), doch dass ich mir immer eine Mitfahrgelegenheit suchen muss, macht mich schon unglücklich. Aber als positiver Mensch „sehe“ ich nach vorn: Irgendwie geht es immer weiter und einmal wird es sowieso ganz vorbei sein. Mit fast 70 Jahren rückt die Zeit des Abschiednehmens unaufhörlich näher.

*Christine Czihal,
Freiwillige Mitarbeiterin
im Haus St. Bernadette*



Wenn pflegende Angehörige krankheits- oder urlaubsbedingt ausfallen, kann beim Bundessozialamt um eine Förderung der anfallenden Betreuungskosten angesucht werden. Nutzen Sie diese Möglichkeit.

Sie haben als pflegende Angehörige ein Recht auf Erholung und Urlaub!

Unbesorgt entspannen!

Wird jemand aus der Familie pflegebedürftig, verändert sich das Leben für alle. Die Caritas kann die Uhr nicht zurückdrehen, aber das Leben mit vielfältigen und flexiblen Angeboten erleichtern.

Kurzzeitige mobile Pflege

z.B. Sie werden bereits von uns betreut, benötigen aber in der Abwesenheit Ihres Angehörigen mehr Betreuung: Eine intensivere Betreuung für einen kurzen Zeitraum ist flexibel möglich – eine rechtzeitige Anfrage erleichtert die Planung.

z.B. Sie werden noch nicht von uns betreut, aber Ihre Angehörigen werden abwesend sein. Hier bieten

sich ein oder zwei Betreuungsstunden gemeinsam mit den pflegenden Angehörigen an, damit wir Ihre besonderen Wünsche kennenlernen und die Betreuung perfekt klappt.

z.B. Sie kommen vom Krankenhaus nach Hause und benötigen für die erste Zeit Betreuung. Hier hat sich bewährt, dass wir Sie schon im Krankenhaus besuchen und alle Fragen zur Betreuung klären.

z.B. Sie wollen die pflegebedürftige Mutter bzw. den Vater zu sich nach Wien oder Niederösterreich einladen. Beschreiben Sie uns kurz, welche Unterstützung Ihre pflegebedürftigen Gäste benötigen.

z.B. Sie haben eine 24-Stunden-Betreuung, benötigen aber kurzzeitig eine zusätzliche mobile Krankenpflege. Auch in dieser Situation unterstützen wir Sie gerne.

**Tel: 01-878 12 360 (für Wien)
01-878 12 340 (für NÖ)**

24-Stunden-Betreuung ab 14 Tagen

Möglicherweise ist während der Abwesenheit Ihrer Angehörigen eine **kurzzeitige 24-Stunden-Betreuung** neben der mobilen Pflege notwendig. Hier bieten wir flexible Angebote von 2 bis 4 Wochen Kurzzeitbetreuung an. Wichtig ist, dass Sie ein eigenes Zimmer für die 24-Stundenkraft haben. An Kosten fallen die Vermittlungsgebühr der Caritas

Nicht vergessen!
17.9. Informationstag
 in ausgewählten
 Sozialstationen
2.10. Tag der offenen Tür
 in allen Senioren-
 und Pflegehäusern
[www.caritas-pflege.at/
 termine](http://www.caritas-pflege.at/termine)

sowie die Tagsätze und Fahrtkosten der 24-Stunden-Betreuerinnen an. Wenn Sie auf Urlaub fahren wollen und im Urlaub eine 24-Stunden-Betreuung benötigen, kann die flexible **24-Stunden-Urlaubs-Betreuung der Caritas** ebenfalls ideal für Sie sein. Neben den Reisekosten fallen die Aufenthalts- und Vermittlungskosten sowie die Tagessätze der 24-Stunden-Betreuerin an. Übrigens bieten wir bei wiederholter Vermittlung von Kurzzeitbetreuung eine vergünstigte Vermittlungsgebühr an.
Tel: 0810-24 25 80

Notruftelefon

Mit dem Caritas Notruftelefon können Sie in einem Notfall (z.B. ein Sturz) schnelle Hilfe herbeirufen – mit einem einfachen Knopfdruck auf das Notrufarmband. Das Angebot gilt auch für kurze Zeiträume – damit

Sie auch in Abwesenheit Ihrer Angehörigen stets sicher sind.

Die **Vorteile:**

- Rasche Hilfe in Notfällen
- Sorgenloser Urlaub für Ihre Angehörigen
- Kostenlose Montage & Abholung
- Nur eine Monatspauschale für Einsätze bis zu einem Monat

Tel: 01-545 20 66

Kurzurlaub im Senioren- und Pflegehaus

Wenn Sie für kurze Zeit einen Aufenthalt in einem Senioren- und Pflegehaus planen, so bieten Ihnen die Caritas Häuser hier die ideale Betreuung:

Das **Caritas Haus Baden** liegt im Herzen der historischen Kurstadt und ermöglicht auch Menschen, die nicht mehr so mobil sind, Aufent-

te ab 14 Tagen mit schönen Ausflügen in die Stadt und in den Kurpark. Rundum-Pflege und gleichzeitig Erholung bietet das **Caritas Haus St. Leopold**. Die ruhige Dachterrasse bietet einen herrlichen Blick in die Weinberge, die Umgebung lädt zu kurzen Spaziergängen ein, und ein Ausflug zum Klosterneuburger Stift ist sicher ein Höhepunkt beim Aufenthalt in Klosterneuburg.

Für einen **Besuch in Wien** bieten die Wiener Senioren- und Pflegehäuser der Caritas Rundum-Pflege und Betreuung an und Sie können von hier aus die Stadt Wien erkunden – sei es vom Haus Schönbrunn oder vom Haus St. Barbara in Altherlaa aus.

Tel: 01-878 12 360 (für Wien)
01-878 12 340 (für NÖ)

Fragen Sie uns, wir sind für Sie da!
www.caritas-pflege.at



Urlaub & Hospiz ...

... im Schloss Großrußbach im Weinviertel – ein Angebot für schwerkranke Menschen und ihre Familien.

*Auskunft, Anfragen
oder Reservierungen:*

*Bildungshaus Schloss
Großrußbach
Tel. 02263-6627
[bildungshaus.grossruß-
bach@edw.or.at](mailto:bildungshaus.grossrußbach@edw.or.at)*

*bzw.
Mobiles Caritas Hospiz
Korneuburg/Stockerau
Hofstraße 22
2105 Oberrohrbach
Karin Böck
Claudia Zwölfer
Tel. 0664-829 44 71*

Wenn eine lebensbedrohliche Krankheit das Leben von Familien verändert, rückt der Gedanke an Urlaub meist in weite Ferne. Doch gerade in dieser Situation, ist eine Auszeit von dem sehr herausfordernden Alltag besonders wichtig. Deshalb bietet das Schloß Großrußbach Urlaub mit Hospizbegleitung an.

Tapetenwechsel und gemeinsame Urlaubstage bringen Entspannung und Erholung für die ganze Familie. Freizeit und Therapieangebote (wie Lama-Wandern, Basteln ...), können bei der Buchung individuell zusammengestellt und gebucht werden. Ehrenamtliche Hospizmitarbeiter unterstützen bei der Freizeitgestaltung oder begleiten zu den

Therapieangeboten. Das mobile Caritas Palliativteam sichert Hilfe in Krisensituationen über 24 Stunden zu.

Die Zimmer des Schlosses sind behindertengerecht ausgestattet und der Haupttrakt des Bildungshauses bietet einen barrierefreien Zugang zum Garten. Das Küchenteam verwöhnt mit Frühstück, Mittag- und Abendessen und kann auf Diätwünsche reagieren.

Die Kosten für den Aufenthalt sind selbst zu tragen, finanzielle Unterstützung durch Spenden ist auf Anfrage möglich. Das Angebot richtet sich vor allem an Patienten und deren Angehörige, die von einem Hospizteam betreut werden.



Der moderne Neubau bietet einen großzügig angelegten Garten, helle Zimmer und viel Platz für gemeinsame Erlebnisse.



Ein neues Zuhause

Umzugstag im Haus St. Leopold



Die ersten Bewohner genießen bereits die Sonne.

Andrea Klein-Dezlhöfer von der Bewohnerservice-stelle steht schon am neuen Hauseingang und begrüßt jeden Neuan-kömmling: „Willkommen daheim! Kommen Sie mit, ich zeige Ihnen Ihr Zimmer!“ Manche Bewohner blicken noch skeptisch auf die vielen Umzugskisten und Möbel, die gemeinsam mit ihnen in das neue Haus gebracht werden. Aber die Vorfreu-de überwiegt. „Neu schaut’s aus. Und schön!“, findet ein Bewohner. Eugenie Bachmann (*1921) hat ihr Zimmer bereits bezogen: „Es ist kühler hier und schöner!“

Besonders das frische Grün hat es den Senioren gleich angetan. Eine bunte Blumenwiese, bepflanzte Hochbeete mit Beeren, Ribiseln, Kräutern und Gemüse

erfreuen das Auge. Ein älterer Herr spa-ziert schon fleißig auf und ab: „Frische Luft tut der Seele gut!“

Andrea Goldemund, Haus- und Pflege-dienstleiterin, freut sich über die vielen Möglichkeiten des neuen Gebäudes: „Jedes Stockwerk hat eine zentrale Wohn-küche und einen Aufenthaltsbereich mit anschließender Terrasse. So können die Bewohner im gleichen Stockwerk Mittag essen und sich auch zu anderen gemein-samen Aktivitäten zusammenfinden.“ Ei-nige liebgewonnene Dinge aus dem alten Haus, etwa die Modelleisenbahnanlage, haben noch keinen Platz gefunden. Das wird sich mit der Fertigstellung des zwei-ten Bauabschnitts Anfang 2017 ändern.

News



Neue Demenzbegleiterinnen im Einsatz

Die ersten Absolventinnen des Caritas Demenzbegleiter-Kurses Wr. Neustadt erhielten im Bildungszentrum St. Bernhard ihre Zeugnisse. Vier der Teilnehmerinnen verstärken ab nun die Teams der Freiwilligen Mitarbeiter und des Entlastungsservice der Servicestelle für Angehörige und Demenz Wr. Neustadt. Die neuen Demenzbegleiterinnen kommen bei Bedarf zu Menschen mit Demenz nach Hause oder helfen im Cafe ZEITreise mit, einer moderierten Angehörigengruppe mit gleichzeitiger Betreuung der Erkrankten. Ein neuer Kurs ist für Herbst 2015 geplant. Informationen zu den Angeboten bzw. eine mögliche Mitarbeit bei Ute Ötsch: 0664/ 84 29 682, ute.oetsch@caritas-wien.at



Hospizbegleiter fertig ausgebildet

19 Teilnehmer haben Ende Mai den 14. Lehrgang „Einführung in die Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung“ im Bildungshaus Schloss Großrußbach erfolgreich abgeschlossen. Die fertig ausgebildeten Hospizmitarbeiter werden im Weinviertel und in Wien die bereits bestehenden Mobilen Hospizteams und Pflegeeinrichtungen unterstützen. In den letzten Jahren konnten mehr als 250 neue Mitarbeiter für diesen wichtigen Dienst ausgebildet werden. Informationen unter www.bildungshaus.cc



Alternative Wohnformen im Alter

Die OASE 22 ist eine Wohnanlage mit intergenerativem Ansatz. Von den 360 Wohnungen sind 30 barrierefrei und betreubar eingerichtet sowie auf Wunsch mit Notruftelefon ausgestattet. Die Betreuungskontaktperson der Caritas ist drei Stunden täglich vor Ort und unterstützt die Bewohner bei Fragen der alltäglichen Lebensführung, berät und bietet kleine Hilfestellungen an. Bei regelmäßigem Betreuungs- oder Pflegebedarf vermittelt sie die mobile Heimhilfe und Hauskrankenpflege der Caritas, die von der naheliegenden Sozialstation im Haus St. Teresa aus organisiert wird. Wöchentlich findet ein Seniorencafé statt, um die Vernetzung der Bewohner untereinander zu fördern. Auch Ausflüge, Spaziergänge, Heurigenbesuche werden organisiert. So ist mittlerweile eine echte Gemeinschaft entstanden.

Im Mai war ein Filmteam des ORF zu Gast bei den Mietern der OASE 22, um einen Dokumentarfilm zum Thema „Altern ohne Last“ zu drehen, der verschiedene Wohnformen im Alter aus ganz Europa vorstellt und im Herbst in der ORF-Sendung „Menschen und Mächte“ ausgestrahlt werden soll.

Workshop für Pflege- und Pendelmigration

In Zusammenarbeit mit Caritas Schweiz und Caritas Österreich hat der Verein Caritas Rundum Zuhause betreut im Mai 2015 in Bratislava einen Workshop zur Pflege- und Pendelmigration veranstaltet. Ziel dieses Workshops in Bratislava war der praktische Erfahrungsaustausch und die Vernetzung der Caritas Organisationen aus den Herkunfts- und Empfängerländern. In Österreich arbeiten derzeit rund 50.000 selbstständige Personenbetreuer aus Osteuropa in der 24-Stunden-Betreuung im Rahmen eines Gewerbescheins.

Turbulent & kompetent



Osterlamm

„Backwerkstatt“ im Haus Baden: **Hilde Singer** und **Friederike Pacher** bereiten unter Anleitung des Zivildienstleistenden **Christoph Mayerhofer** ein Osterlamm zu (1). „Die Bewohner waren mit viel Begeisterung bei der Arbeit“, so Hausleiterin **Melinda Kovacs**.



Blumen

Mit Hilfe eines Freiwilligenprojekts der Santander Bank wird der Garten im Haus Franz Borgia mit neuen Pflanzen ausgestattet (3). Valentinsgruß für das Haus St. Bernadette mit dem Breitenfurter Alt-Bürgermeister **Ernst Herzig** (4).



Besuche ...

... im Haus St. Teresa. 18 Mitglieder der „Korea Association of Elderly Welfare“ begutachteten das Hausgemeinschaftskonzept (5), 30 Studentinnen der „New Design University“ interessierten sich mehr für Nostalgie und Moderne (6).



Eifrig

Hochstimmung beim Blumenbinden im Haus Franz Borgia. Auch die Herren der Schöpfung wirkten eifrig mit (1). Das stolze Resultat des ersten Einsatzes des Pizza- und Brotbackofens im Haus Franz Borgia (2).



Ei & Musik

Maria Baier und **Hermine Czechak** aus dem Haus Schönbrunn beim Färben der Ostereier (3). Vier Kinder der Musikschule Wien und ihre Lehrerin brachten mit Frühlingsklängen viel Freude ins Haus Schönbrunn (4).



Viel los

Im Haus Elisabeth: Besuch der Vienna European School. **Wilhelm Böhm** und Schülerin **Lia Kayser** genießen den Obstsalat (5). Selbst gefertigten Schmuck präsentierte Lieselotte Bubna-Littitz. Das freut auch **Grete Friedlichkeit** (6).



Bus & Chor

Der umgebaute Bus des Hauses St. Leopold kann nun bis zu vier Rollstühle transportieren (7). Tolles Konzert des Chors der St. John's School aus England im Haus St. Barbara – nebst Konzerten im Stephansdom oder Schönbrunn (8).

Ausflüge



Ein Traum geht in Erfüllung

Einen lang gehegten Traum erfüllten sich die Bewohner aus dem Haus St. Bernadette. Mit Unterstützung der freiwilligen HelferIn **Christine Czihal**, von den Bewohnern liebevoll nur „unsere Frau Christl“ genannt, wurde ein Großraum-Luxusbus gemietet, der auch beim Aussteigen jeden Komfort bot (5).

Der Bus brachte die Bewohner in die Walster zum Hubertussee in der Nähe von Mariazell. Der Wettergott drückte gnädig ein Auge zu und die Einkehr bei der weithin bekannten Buchtwirtin (4) wurde zum kulinarischen Genuß.



Unterwegs



1



2

Einen informativen Ausflug inklusive kompetenter Führung in das Parlament unternahm die Bewohner des Hauses Franz Borgia (1,2).

Die traditionelle Wallfahrt der Bewohner, Angestellten und Freiwilligen des Hauses St. Barbara in die benachbarte Pfarre Inzersdorf-Neustift (3).



3



4

Bewohner des Hauses Franz Borgia bei der Maiandacht am Kahlenberg (4).

Der Männerstammtisch des Hauses St. Barbara besuchte mit Mitarbeitern der Österr. Lotterien den neuen Hauptbahnhof (5).



5



6

Rosa Kastner, Bewohnerin im Haus Schönbrunn, knüpft Kontakte beim Seniorenclub der Pfarre Maria Lourdes (6).

Ausflug des Hauses St. Leopold in die „Welt der Orchideen“ im Stift Klosterneuburg (7).



7



8

Beim jährlichen Ausflug des Hauses Schönbrunn in den benachbarten Tiergarten (8).

Dies & Das



Musikalisch

Virginia Ransom kommt einmal im Monat ehrenamtlich ins Haus St. Bernadette und begeistert die Bewohner mit schwungvoller Musik (1). Beschwingtes Fest im Haus St. Bernadette (2).



Baden

Viel los im Haus Baden! Gut besuchter Vortrag „Vital im Alter“ mit Peter Stadlmann, Arzt für Allgemeinmedizin und Geriatrie (3). Infostand mit Stadtrat August Breininger, Leiterin Melinda Kovacs und Mitarbeiterinnen in der Fußgängerzone (4).



Eheglück

Goldene Hochzeit: **Juliane Seidl** aus dem Haus Johannes der Täufer wird täglich von ihrem Gatten besucht (5). Am 21. Mai heiratete **Johanna Meisl**, betreut von der Sozialstation Korneuburg, ihren Lebensgefährten Herrn Haselberger (6).



1



2

Be(e)te(n)

Einmal im Monat findet ein Taizégebet im Haus St. Barbara statt – ein Angebot des Seelsorgeteams speziell für demenziell erkrankte Bewohner (1). Haus Schönbrunn: **Christa Plank** und **Bernhard Metz** setzen neue Blumen im Hochbeet (2).



3



4

Jung und alt

Kinder der 2. Klasse der neuen Mittelschule Kirchschlag in der Buckligen Welt basteln im Rahmen des Projekts „SOZL-Kids“ mit den Bewohnern des Hauses Johannes der Täufer für Ostern (3,4).



5



6

Beistand

Praktikantin Nathalie Faimann von der Caritasschule Seegasse beim Belegen des Kuchenbodens mit Bewohnern des Hauses St. Klemens (1). Sozialstation Aspang-Warth: Pflegehelferin Margit Sommer hilft **Frau Pötscher** beim Ostereierfärben (5).



7



8

Himmlisch

Für das Sommerfest im Haus Franz Borgia verkleidete sich das Team als Flugzeugcrew (7). Ein Experte für eine etwas andere Art von Himmel, Weihbischof Stephan Turnovszky, war in der Sozialstation Bernhardsthal zu Besuch (8).

Ereignisreiche Sozialstationen

Blumentag

Wir danken dem Management und allen Mitarbeitern der Landeskliniken für die gute Zusammenarbeit!

Sozialstation Baden und Haus Baden im Landeskrankenhaus Baden (1).

Sozialstation Mistelbach und Mobiles Hospiz Mistelbach im Landeskrankenhaus Mistelbach (2).

Das Mobile Hospiz Mistelbach im Landespflegeheim Laa/Thaya. (3).

Sozialstation Hainburg und Mobiles Hospiz Hainburg im Landeskrankenhaus Hainburg (4).

Sozialstation Wr. Neustadt und mobiles Hospiz im Landeskrankenhaus Wr. Neustadt (5).

Sozialstation Kirchberg/Gloggnitz im Landeskrankenhaus Hohegg (6).





1



2

Infotage & Jubiläen

Mitarbeiter der Sozialstation Wr. Neustadt beim Gesundheitstag im Landeskrankenhaus Wr. Neustadt (1).

Sozialstation Mödling (v. l.): Herr Kleindienst mit Lebensgefährtin und den Caritas Mitarbeiterinnen Irene Söchting, Agnieszka Hager und Hertha Degenbeck (2).



3



4

Elisabeth Binder, Leiterin der Sozialstation Kirchschlag-Zöbern, beim Gesundheitstag in Hochneukirchen mit Besucherin Fritzi Kager (3).

Stadträtin Ingeborg Pelzelmayer, Regionalleiter Markus Herrmann, Angela Siquans und Bürgermeister Alfred Pohl beim Pflegeinformativtag in Mistelbach (4).



5



6

Ihr 20-jähriges Jubiläum feierte die Sozialstation Haugsdorf gemeinsam mit dem Sozialhilfeverein der Dekanate Haugsdorf und Retz (5,6).



7



8

Café

Volles Haus beim Kundencafé in der Sozialstation St. Anton, das von den Mitarbeitern mit viel Engagement und Liebe vorbereitet wurde (7,8).

Wir gratulieren!



Rosa Böck, 90 Jahre,
mit Hausleiter Marcus Piringer (rechts)
Haus St. Elisabeth



Margarethe Riedl, 95 Jahre
Sozialstation Hollabrunn



Richard Lehre, 90 Jahre
Haus St. Bernadette



Erika Pachovskiy, 90 Jahre
Haus St. Bernadette



Dalland Dvorak, 89 Jahre,
mit seiner Gattin Gertraud
Haus St. Elisabeth



Johanna Waldherr, 93 Jahre
Sozialstation Aspang



Elfriede Kager, 86 Jahre
Sozialstation Aspang



Johanna Salzer, 95 Jahre
Haus St. Bernadette



Elfriede Leisser, 57 Jahre
Sozialstation Aspang



Hermine Martin, 80 Jahre,
mit Mitarbeiterin Claudia Kreuz
Sozialstation Bernhardtsthal



Margarethe Platzer, 90 Jahre,
mit Tochter und Enkelkind
Haus St. Bernadette



Katharina Szabo, 90 Jahre
Haus St. Bernadette



Otto Petermann, 90 Jahre
Haus St. Bernadette



Johanna Schreiner, 91 Jahre,
mit Betreuerin Maria Pölzlbauer
Sozialstation Aspang



Viktor Koszik, 105 Jahre,
mit Sohn Werner Koszik
Haus St. Elisabeth



Astride Csank, 90 Jahre,
mit ihrem Ehemann
Sozialstation Aspang



Margarethe Broschek, 100 Jahre
Sozialstation Wieden

Professor Viktor Koszik wurde am 12. April 1910 in Wien geboren. Sein Vater war Archivar im Bundeskanzleramt, er selbst ist in Strebersdorf aufgewachsen und ging zunächst ins Priesterseminar in Hollabrunn, dann wurde er einer der ersten Schüler des Schottengymnasiums in Wien.

Herr Koszik war ein sehr engagierter, humanistisch geprägter Pädagoge, der u. a. Skikurse privat mit den Schülern organisiert hatte. Er unterrichtete im berühmten Gymnasium in der Franklingstraße 21 in Floridsdorf und bei den Schulbrüdern in Strebersdorf. Zu seinen Schülern zählten berühmte Österreicher wie Hannes Androsch, Brigitte Ederer oder Erika Pluhar.

Viktor Koszik lebt heute im Caritas Senioren- und Pflegehaus St. Elisabeth im Herzen Döblings und ist der zweitälteste lebende Wiener.

Wir gratulieren sehr herzlich!



Josefine Haas, 87 Jahre
Sozialstation Aspang



Aloisia Falk, 85 Jahre,
mit Mitarbeiterinnen der
Sozialstation Bernhardtsthal

Lieder mit Lücken

Wir haben ein paar der schönsten Sommerlieder zusammengetragen. Nur leider fehlt überall ein Wort. Können Sie es ergänzen?

Wann wird's mal wieder richtig *Sommer* ?

Er hat ein knallrotes

Ein im Kornfeld.

Kein schöner in dieser Zeit.

Guten Morgen

Ein steht im Walde.

Wenn wir sonnige Höhen...

Itsy bitsy teenie weenie

Zeig mir den an der Sonne.

Das Wandern ist des Lust.

Du liegst mir im Herzen

Unser Sommerlied zum Mitsingen, ein Schlager der ganz alten Schule. Im 19. Jahrhundert komponiert und bis heute ein Hit!

Chords: C, G7, C, F, C, G7, Am, Dm, G7, C

Lyrics:
 Du, du liegst mir im Her - zen, du,
 du liegst mir im Sinn. Du, du
 machst mir viel Schmer - zen, weißt nicht, wie gut ich dir
 bin. Ja, ja, ja, ja,
 weißt nicht, wie gut ich dir bin!

2. So, so wie ich dich liebe
so, so liebe auch mich!
Die, die zärtlichsten Triebe
fühl' ich allein nur für dich!
3. Doch, doch darf ich dir trauen,
dir, dir mit leichtem Sinn?
Du, du kannst auf mich bauen,
weißst ja, wie gut ich dir bin.
4. Und, und wenn in der Ferne
mir, mir dein Herz erscheint,
dann, dann wünsch ich so gerne,
dass uns die Liebe vereint.

Durcheinander

Jemand hat die Buchstaben in unseren Sommerbegriffen durcheinander gewirbelt. Können Sie die Buchstaben richtig ordnen?

STIEGELHUL *Liegestuhl*

CRONNENSEME

BUNDSARG

BRANDSTAD

FRAGEREULE

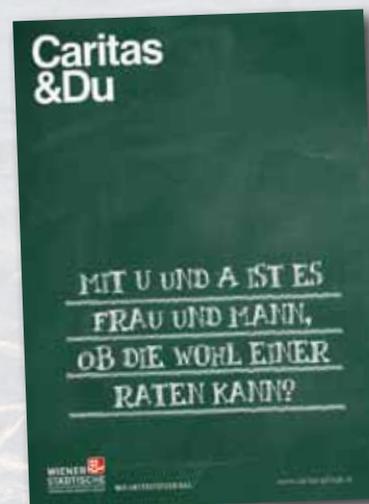
FITZEHEIREN

NITZELASTEIS

TANDSHUGE

HODEBASE

PLÜGENMACKE



Lust auf Rätsel?
 Die gibt's in
 unserem Caritas-
 Rätselheft!
 Kostenlos
 bestellbar bei
wolfgang.haas@caritas-wien.at
 oder unter
 01-878 12-229

Suchbild

Das obere Blumenbild unterscheidet sich vom unteren durch 5 Fehler.



Lachen im Sommer

Sagt die Oma zu ihrem Enkel: „Du darfst dir von mir zum Geburtstag ein schönes Buch wünschen!“ Der Enkel strahlt übers ganze Gesicht: „Super! Dann wünsch' ich mir dein Sparbuch!“

Sagt die Schwester zum Oberarzt: „Herr Doktor, der Simulant in Zimmer 19 ist doch tatsächlich gestorben.“ Darauf der Arzt: „Jetzt übertreibt er aber.“

Sagt der Ehemann zu seiner Frau: „Ich mache dich zur glücklichsten Frau der Welt.“ Darauf die Gattin: „Ich werde dich zwar auch ein bisschen vermissen, aber wenn du meinst.“

Sagt der Kunde zum Lehrling in der Tierhandlung: „Haben Sie hier auch Affen?“ Darauf der Lehrling: „Moment, ich hole den Chef.“



Kosakenpeitsche	▼	▼	zwei Rheinzuflüsse	▼	Vorwort exot. Baumreptil	▼	Hafendamm
Stadt in Spanien			persönl. Fürwort	▼			franz. Landschaft
▼					hin und ...	▶	
Schneehütte			engl.: graf. Darstellung v. Zahlenreihen	▶	amerik. Filmkomiker † 1928 (Oliver)	▼	
Währung in Marokko			Wagenschuppen	▼			ugs.: Kugelschreiber
▼					Anisbranntwein	▶	
▼					ital.: jetzt	▼	
Spitzname Eisenhowers †							
Vorname Mozarts †	▶						
Schnittblumengefäß		friedl. Zustand	▶				rein, nach Abzug
▼		Reis-schnaps	▼		unbest. Artikel	▶	
▼					eine Verwandte	▼	
▼							Hals-schmuck
Musik: schnell		lat.: heilig	▶				
Edelgas		nord-russ. Strom	▼				
▼					lat.: und	▶	
▼					Filmpreis in den USA	▼	
▼				Sportwette			
Kurzform: Verkehrsmittel		lat.: das ist (2 W.)	▶		frz. Maler † 1954 (André)	▼	
Blutgefäß		Stadt in England	▼				franz.: Rot beim Roulette
▼					ein Selten-erdmetall	▶	
▼					Wasserpflanze	▼	
▼							Siedlung der Turk-völker
altgriech. Stadt		Stadt in der Schweiz	▶				
▼		Kfz-Z. Horn	▼				
▼							Kurzform: Unter-geschoß
Frageförwort							
Bewohner Zentralasiens	▶						

Wir danken der Rätselkrone für dieses exklusive Rätsel für die VonHausZuHaus-Zeitung.



Nicht vergessen!
17.9. Informationstag
 in ausgewählten
 Sozialstationen
2.10. Tag der offenen Tür
 in allen Senioren-
 und Pflegehäusern
www.caritas-pflege.at/termine

Der Blick aus meinem Fenster

Von Konstanze Welley



Kyra Lutz (* 1936),
 Bewohnerin im
 Haus Franz Borgia

Der Blick aus meinem Fenster beruhigt mich. Der große Baum direkt vor mir und weiter hinten die fast südländisch aussehenden Bäume – wie Zedern oder Zypressen – gefallen mir besonders gut. Ich habe die letzten 20 Jahre ganz in der Nähe gelebt und finde, dass der Stil der Häuschen gut zur Natur passt. Es ist sehr liebevoll gebaut, ich nenne es das Neustifter Flair.

Sehr angenehm ist mir, dass die Sonne links von meinem Fenster aufgeht und so nach rechts wandert, dass sie zwar immer da ist, aber mich nie blendet.

Den Blick auf meine Blumen genieße ich auch sehr. Ich bin alt und meine leicht verwelkten Blumen sind auch schon alt – trotzdem sind wir beide noch lebendig!

Die Natur vor dem Fenster bedeutet für mich Lebensqualität und regt mich zum Häkeln an – meine größte Leidenschaft momentan.

Ich liebe die Ruhe. Wenn ich im Bett liege, sehe ich den Himmel und das ist für mich immer entspannend, egal ob es regnet oder der Wind bläst – es ist mir immer eine Freude!

Termine

Weitere Termine finden sie auf www.caritas.wien.at/termine

Di 21.7. // 15.30 Uhr // Heurigenabend // Haus St. Elisabeth, Nußwaldgasse 10-12, 1190 Wien

Do 23.7. & 20.8. // 15.00 Uhr // Schlager aus den 30er bis 70er Jahren mit Herrn Bahr am Keyboard // Haus Franz Borgia, Hameastraße 45-47, 1190 Wien

Mo 27.7. // 15.00 Uhr // „Ein Blumenstraubunter Melodien“ mit Silvia Prey // Haus St. Barbara, Erlaaer Platz 4, 1230 Wien

Do 30.7. // 15.00 Uhr // Sommerfest // Haus Baden, Renngasse 11a, 2500 Baden

Fr 31.7. & Fr. 28.8. // 14.00 Uhr // Andacht am Barbaramarterl im Garten // Haus St. Barbara, Erlaaer Platz 4, 1230 Wien

Sa 1.8. // 14.00 Uhr // Musik mit Tina & Hannes // Haus St. Bernadette, Hauptstraße 128, 2384 Breitenfurt

Di 4.8. // 15.00 Uhr // Musiknachmittag // Haus St. Bernadette, Hauptstraße 128, 2384 Breitenfurt

Di 11.8. // 15.30 Uhr // Eisnachmittag // Haus St. Elisabeth, Nußwaldgasse 10-12, 1190 Wien

Mi 12.8. // 15.30 Uhr // Sommerkonzert mit Sänger & Komponist Christoph Pfeiffer // Haus St. Barbara, Erlaaer Platz 4, 1230 Wien

Do 13.8. // 14.30 Uhr // Austausch-Café für Angehörige // Haus St. Bernadette, Hauptstraße 128, 2384 Breitenfurt

Do 13.8. // 15.00 Uhr // Wr. Lied & Operette mit Thomas Weinhappel & Ensemble // Haus Franz Borgia, Hameastraße 45-47, 1190 Wien

Fr 14.8. // 16.00 Uhr // Konzert Vita Activa – Schlager und Operette // Haus Schönbrunn, Schönbrunnerstraße 295, 1120 Wien

Di 18.8. // 15.30 Uhr // Konzert Duo De Zwa (Heurigenlieder) // Haus St. Elisabeth, Nußwaldgasse 10-12, 1190 Wien

Mi 19.8. // 14.00 Uhr // Sommerfest // Haus St. Bernadette, Hauptstraße 128, 2384 Breitenfurt

Fr 4.9. // 16.00 Uhr // Konzert Live Music Now – Volksmusik // Haus Schönbrunn, Schönbrunnerstraße 295, 1120 Wien

Do 10.9. // 15.00 Uhr // Herbstkonzert mit Katharina Gebauer & Ensemble // Haus Franz Borgia, Hameastraße 45-47, 1190 Wien

Di 15.9. // 15.30 Uhr // Erntedankfest // Haus St. Elisabeth, Nußwaldgasse 10-12, 1190 Wien

Do 17.9. // 16.00 Uhr // „Schönbrunner Heuriger“ // Haus Schönbrunn, Schönbrunnerstraße 295, 1120 Wien

Fr 18.9. // 16.00 Uhr // Konzert Vita Activa – Celloduo // Haus Schönbrunn, Schönbrunnerstraße 295, 1120 Wien

Di 22.9. // 15.30 Uhr // Konzert Vita Activa // Haus St. Elisabeth, Nußwaldgasse 10-12, 1190 Wien

So 16.8. // 11.00 Uhr // Hl. Messe zu Maria Himmelfahrt mit Kräuterbüschelweihe // Haus St. Barbara, Erlaaerplatz 4, 1230 Wien

Rätselaufösungen

Lieder mit Lücken

Er hat ein knallrotes **Gummiboot**
Kein schöner **Land** in dieser Zeit
Guten Morgen **Sonnenschein**
Ein **Bett** im Kornfeld
Wenn wir erklimmen **sonnige**
Höhen (Bergvagabunden sind wir)
Ein **Männlein** steht im Walde
Itsy bitsy teenie weenie **Honolulu**
Strandbikini
Zeig mir den **Platz** an der Sonne
Das Wandern ist des **Müllers** Lust

Durcheinander

Liegestuhl
Sonnencreme
Sandburg
Strandbad
Lagerfeuer
Hitzeferien
Stanitzeleis
Hundstage
Badehose
Mückenplage



von links nach rechts: Mag. Bettina Glätz-Kremsner/Vorstandsdirktorin Österreichische Lotterien, ODr. Michael Landau/Caritasdirektor der Erzdiözese Wien, Clementine Rath/Leiterin Wohnhaus Immanuel

Ein Gewinn für die Menschen!

Zukunfts-Aussichten. Als „Mutter-Kind-Haus“ ist das Haus Immanuel der Caritas ein Zufluchtsort für Mütter, die mit ihren Kindern auf der Straße stehen. Die Österreichischen Lotterien unterstützen die Caritas bei der Betreibung eines Übergangswohnhauses, damit diese Mütter mit ihren Kindern eine Zukunft haben und in ihren Leben wieder gut Fuß fassen können.

Gut für Österreich.

Österreichische LOTTERIEN



Unsere Adressen für Sie!

Wien 01-878 12-360

betreuenundpflegen-wien@caritas-wien.at

Senioren- und Pflegehäuser

Betreutes Wohnen, Kurz- und Langzeitpflege und Tagesbetreuung

Haus St. Elisabeth

Nußwaldgasse 10-12, 1190 Wien
01-369 24 53
haus-st-elisabeth@caritas-wien.at

Haus Schönbrunn

Schönbrunner Straße 295, 1120 Wien
01-812 39 38
haus-schoenbrunn@caritas-wien.at

Haus St. Klemens

Edenstraße 21, 1140 Wien
01-914 05 15
haus-st-klemens@caritas-wien.at

Haus Franz Borgia

Hameaustraße 45-47, 1190 Wien
01-440 23 76
haus-franz-borgia@caritas-wien.at

Notruftelefon

Zu jeder Tages- und Nachtzeit sicher! Ein Knopfdruck und Sie sind mit der Caritas-Notrufzentrale verbunden.

01-545 20 66

notruftelefon@caritas-wien.at

24-Stunden-Betreuung

Gut unterstützt zu Hause leben!

Wir beraten Sie persönlich!
Mo-Do, 9-16 Uhr, Fr 9-12 Uhr

0810-24 25 80

office@caritas-rundumbetreut.at

Psychosoziale

Angehörigenberatung

Mo-Fr, 8-17 Uhr

0664-842 96 09

0664-825 22 58

Haus St. Teresa

Erzherzog-Karl-Straße 129B, 1220 Wien
01-727 02
haus-st-teresa@caritas-wien.at

Haus St. Antonius

Hermann-Bahr-Straße 16, 1210 Wien
01-278 63 31
haus-st-antonius@caritas-wien.at

Haus St. Martin

Anton-Bosch-Gasse 22, 1210 Wien
01-272 83 24
haus-st-martin@caritas-wien.at

Haus St. Barbara – mit Tageszentrum

Erlaaer Platz 4, 1230 Wien
01-866 11-0
haus-st-barbara@caritas-wien.at

Servicestelle für Angehörige und Demenz

1080 Wien, Strozzigasse 5

Allgemeine Beratung, Mo, Di 9-13 Uhr, Do 13-18 Uhr; um telefonische Voranmeldung unter 01/402 33 21 oder 0664/621 72 30 wird gebeten.

Beratung Demenz nach telefonischer Vereinbarung, 0664/825 22 58

Informationen zu rechtlichen Fragen

jeden letzten Di im Monat, 17-19h
0664/621 72 30

Treffpunkt Zeitreise

für Menschen mit Demenz und deren Angehörige
Krankenhaus „Göttlicher Heiland“
Cafeteria im Tiefgeschoss
Dornbacher Straße 20-28, 1170 Wien
0664-621 72 30

Betreuen und Pflegen Zuhause

Hauskrankenpflege und Heimhilfe
Albrechtskreithgasse 19-21, 1160 Wien

Region Wien Süd

01-878 12-357

Sozialstationen für die Bezirke

4 bis 7: Wieden 01-319 28 36

3: Erdberg 01-713 52 37

10: Reisingergasse 01-603 34 77

10: St. Anton 01-617 51 68

11: Hasenleiten 01-786 41 14

23: Erlaa 01-867 34 22-0

Region Nord/West

Tel 01-878 12-356

Sozialstationen für die Bezirke

12: Meidling 01-815 69 34

13: Maria Hietzing 01-876 66 53

14, 15: Rudolfsheim 01-786 40 47

8, 16, 17: Marienpfarre 01-489 84 28

9, 18, 19: Saarpfarrplatz 01-478 72 50

Region Wien Ost

Tel 01-878 12-359

Sozialstationen für die Bezirke

1, 2: Am Tabor 01-216 35 79

20: St. Johann Kapistran 01-332 83 38

21: Donauefeld 01-272 55 06

22: Aspern 01-285 46 17

22: Kagran 01-204 57 57

Mobiles Hospiz

Leben bis zuletzt.

Begleitung von schwer und unheilbar kranken Menschen.

01-865 28 60

hospiz-wien@caritas-wien.at



Service

NÖ 01-878 12-340

betreuenundpflegen-noe@caritas-wien.at

Senioren- und Pflegehäuser

Betreutes Wohnen, Kurz- und Langzeitpflege und Tagesbetreuung

Haus Baden

Renngasse 11a, 2500 Baden
02252-48 318
haus-baden@caritas-wien.at

Haus St. Bernadette

Hauptstraße 128, 2384 Breitenfurt
02239-2306
haus-st-bernadette@caritas-wien.at

Pflegezentrum Bucklige Welt/Haus Johannes der Täufer

Dr.-Bruno-Schimetschek-Platz 1, 2860 Kirchschlag
02646-27 0 74
pflegezentrum.bw@caritas-wien.at

Haus St. Leopold mit integrierter Tagesbetreuung

Brandmayerstraße 50, 3400 Klosterneuburg
02243-358 11-5180
haus-st-leopold@caritas.wien.at

Notruftelefon

Zu jeder Tages- und Nachtzeit sicher! Ein Knopfdruck und Sie sind mit der Caritas-Notrufzentrale verbunden.

0664-848 26 11
notruftelefon@caritas-wien.at

24-Stunden-Betreuung

Gut unterstützt zu Hause leben!

Wir beraten Sie persönlich!
Mo-Do, 9-16 Uhr, Fr 9-12 Uhr
0810-24 25 80

office@caritas-rundumbetreut.at

Psychosoziale Angehörigenberatung

Mo-Fr, 8-17 Uhr
0664-842 96 09
0664-825 22 58

Servicestelle für Angehörige und Demenz

2700 Wr. Neustadt, Wiener Straße 62 (im Hof), Terminvereinbarung unter **0664/842 96 82**

Treffpunkt Zeitreise

für Menschen mit Demenz und deren Angehörige
Bildungszentrum St. Bernhard
Domplatz 1, 2700 Wr. Neustadt
0664-842 96 82

Mobiles Hospiz

Leben bis zuletzt.
Begleitung von schwer und unheilbar kranken Menschen.
0664-829 44 71
hospiz-noe@caritas-wien.at

Betreuen und Pflegen Zuhause

Hauskrankenpflege, Heimhilfe, Ergo- und Physiotherapie, stundenweise Entlastung

Region Industrieviertel Nord

2340 Mödling, Mülkergasse 7
02236-892 606

Sozialstationen in

Baden 0664-548 39 15, Berndorf-Leobersdorf 0664-548 39 15, Bruck/Leitha 0664-462 57 39, Hainburg/Petronell 0664-544 72 30, Hof 0664-112 04 09, Klausen-Leopoldsdorf 0664-548 39 15, Mödling 0664-462 57 42, Pottendorf 0664-112 04 09, Schwechat 0664-462 57 40

Region Hollabrunn-Korneuburg

2100 Korneuburg, Hauptplatz 6-7
02262-629 99

Sozialstationen in

Hadersdorf 0664-462 57 56, Hollabrunn 0664-829 44 41, Korneuburg und Stockerau 0664-462 57 56, Klosterneuburg 0664-462 57 53

Region Mistelbach-Gänserndorf

2130 Mistelbach, Kirchengasse 6a
02572-32501

Sozialstationen in

Asparn/Zaya 02577-84008, Bernhardsthal 02557-5020, Deutsch-Wagram 02247-51513, Gänserndorf 02282-4168-10, Großengersdorf 02245-88578, Hohenau 02535-3776, Mistelbach 02572-3892, Wolkersdorf 02245-82788, Haugsdorf 02943-2294, Retz 02942-20626

Region Wr. Neustadt-Neunkirchen

2700 Wr. Neustadt, Wiener Straße 56/1
02622-81782

Sozialstationen in

Aspang-Warth 02642-51360, Neunkirchen 02635-66521, Kirchberg 02641-21923, Kirchschlag 02646-3577, Wr. Neustadt und Umgebung 02622-295 36, Zöbern 02646-3577

Caritas

Pflegetag am Stephansplatz

11. September 2015

ab 10.00 Uhr

Leben mit Demenz. Bewegen wir uns.

Es erwartet Sie ein abwechslungsreiches Informations- und Unterhaltungsprogramm mit Musik, Interviews und einer Podiumsdiskussion auf unserer großen Open-Air-Bühne.

Um 12 Uhr feiern wir gemeinsam mit Caritas-Präsident Michael Landau und Dompfarrer Toni Faber die Heilige Messe im Stephansdom.

Für kulinarische Schmankerl ist den ganzen Tag über gesorgt!

